

D E X D I R K S

דעם
דעקס
EXTINCTION

Wie tief sind wir heute mit Technologie verbunden? Wann ist es zu viel? Wann ist ein Mensch ein Mensch?

Umweltnotiz:

Dieses Buch ist aus Bits, Bytes und anderem Datenmüll. Immerhin ein paar Megabyte weniger, die sonst als Spam durchs Netz geistern können.

Erste Auflage

So viel, wie Pixel machbar sind.

Druck:

Nein.

Lektorat und Satzlegung:

Dex Katie Dirks

Umschlag:

Bild: ThankYouFantasyPictures via Pixabay

Titel-Design: Dex Katie Dirks

Copyright: © 2024, Dex Katie Dirks

Inhaltsverzeichnis

Kapitel	Inhalt	Seite
I	Entscheidungen	6
II	Schattenfragmente	10
III	Schläfer	13
IV	Federn der Kunst	17
V	Abgeschnitten	21
VI	Auslöschung	25
VII	Deepdive	28
VIII	Bewusstseinsbarriere	30
IX	Der Eindringling	33
	Interlude: Kuro	37
X	Countdown	40
XI	Enthüllungen	43
XII	Programmierung	47
XIII	Gegen den Sturm	49
XIV	Schwarzes Fell, Großes Herz	52
XV	Zeit	55
XVI	Traumbruch	59
XVII	Absolute Kontrolle	62
XVIII	Freiheit?	65
XIX	Gefährliches Spiel	68
XX	Kontrollverlust	71
XXI	Konfrontation	74
XXII	Chaos-Empfinden	78
XXIII	Jenseits der Welt	81
XXIV	Epilog	85

Entscheidungen

„Wir haben eine Entscheidung getroffen. Er nicht.“ Katies Worte hallten noch lange in der stillen Leere ihres digitalen Bewusstseins nach, während Dex und sie in den Tiefen ihrer gemeinsamen Existenz verweilten. Doch anstatt den Trost zu finden, den diese Worte hätten spenden sollen, öffneten sie eine tiefere, beunruhigende Frage: Was war mit diesem Shiro passiert? Und wie gingen sie jetzt mit dieser verwundeten Mafia-Killerin um?

Der Raum war schwer von Anspannung, als Ryo aufstand und mit einem flüchtigen Blick zu Samira alles vom Tisch schob—einige Notizen, Werkzeuge und leere Becher fielen polternd zu Boden. Samira funkelte ihn strafend an, aber Ryo hob nur entschuldigend die Hände. „Okay, wir müssen jetzt ernsthaft darüber reden, was hier los ist. Reiji taucht blutend vor unserer Tür auf, und wir wissen nicht, ob das eine Falle ist oder ob sie tatsächlich Hilfe braucht.“ Er sah in die Runde, und alle Augen waren auf ihn gerichtet.

„Lasst uns unsere Optionen auf den Tisch legen“, fuhr er fort und klang entschlossener. „Was tun wir mit ihr? Wie gehen wir mit der Tatsache um, dass sie eine Bedienstete der Mafia ist?“

Akari verschränkte die Arme und lehnte sich zurück. „Genau das ist der Punkt. Reiji ist immer noch eine Killerin. Sie hat für die Mafia gearbeitet, für Menschen, die uns umbringen wollen. Glaubt ihr wirklich, dass sie plötzlich auf unserer Seite ist? Was, wenn sie nur verletzt wurde und uns benutzt, um sich wieder zu erholen? Dann tötet sie uns alle.“ Ihre Augen verengten sich zu Schlitzeln, als sie skeptisch über den Tisch blickte.

Katie saß still da, aber ihre Augen flackerten leicht, als sie sprach. „Ich will keinen Menschen mehr töten. Nicht noch einmal. Ich

kann das nicht...“ Ihre Stimme war fest, aber es lag eine gewisse Zerbrechlichkeit darin, die selbst Dex innerlich zum Schweigen brachte. „Wenn Reiji tatsächlich Hilfe braucht, können wir sie nicht einfach...“ Sie schluckte, unfähig, den Satz zu beenden.

Ryo nickte und schaute kurz zu Samira, die immer noch mit verschränkten Armen dastand und ihn prüfend musterte. „Es gibt da noch eine andere Sache,“ fügte er hinzu. „Samira und ich, wir wollten uns eigentlich nach dieser ganzen Sache etwas Ruhe gönnen. Wir sind beide müde. Nicht nur körperlich, sondern...“ Er ließ den Satz in der Luft hängen, als ob die Worte selbst zu schwer wären, um sie auszusprechen.

Samira trat vor, ihre Augen auf den Boden gerichtet. „Ich will nicht noch mehr Blutvergießen sehen. Egal, was wir entscheiden, es muss eine Möglichkeit geben, das ohne Gewalt zu lösen. Es hat uns schon genug gekostet.“ Sie sah Ryo an, und für einen Moment lag eine stille, tiefe Verbindung zwischen ihnen.

„Gut“, sagte Ryo, während er tief Luft holte. „Dann bringen wir alle unsere Ideen zusammen. Akari, du denkst, wir sollten Reiji ausschalten, richtig?“ Akari nickte knapp.

„Ich will sie nicht einfach so töten, aber... wenn sie eine Gefahr für uns ist, dann haben wir keine Wahl,“ sagte sie kalt. „Ich will nicht, dass sie uns in den Rücken fällt, nur weil wir Mitleid haben.“

„Aber wir wissen nicht, was sie wirklich will,“ warf Katie ein, ihre Augen hart auf Akari gerichtet. „Wir können nicht einfach jemanden töten, ohne sicher zu sein.“

Ryo sah sie an. „Also, Katie, du willst, dass wir versuchen, sie zu retten, ohne zu töten?“

Katie nickte fest. „Ja. Wenn wir das nicht tun, sind wir nicht besser als diejenigen, gegen die wir kämpfen.“

„Und was machen wir, wenn sie uns verrät?“ fragte Akari kühl.

Katie hielt inne. „Dann müssen wir einen Weg finden, sie zu stoppen, ohne... ohne sie zu töten.“

Ryo runzelte die Stirn. „Okay, was wäre, wenn wir sie verhören? Finden heraus, was sie weiß? Sie ist verletzt, aber vielleicht nicht so schwach, wie sie aussieht. Aber dafür brauchen wir jemanden, der herausfindet, was in ihrem Kopf vorgeht.“

Samira seufzte tief. „Ich könnte versuchen, mich um ihr Kommunikationsimplantat zu kümmern, vielleicht kriege ich eine Nachricht raus oder kann es reparieren. Aber wenn das Ding wirklich zerstört ist, wird es schwierig.“

Akari überlegte kurz, dann sagte sie: „Vielleicht sollten wir die Situation aufteilen. Ryo, du hältst Reiji im Auge, falls sie aufwacht. Katie und Dex... ihr bleibt mit ihr hier und versucht, ihren Zustand zu überwachen. Samira, du arbeitest an ihrem Implantat, und ich werde...“

„Du wirst was?“ fragte Ryo.

„Ich werde herausfinden, wie wir uns absichern, falls das hier schiefgeht,“ sagte Akari, ihre Augen dunkel vor Entschlossenheit. „Ich gehe nach draußen, finde die nächsten Zugänge und halte Wache.“

Ryo sah sie prüfend an. „Du glaubst wirklich, dass sie uns noch verraten könnte?“

„Ich weiß es nicht,“ gab Akari zu, „aber ich bin nicht bereit, das Risiko einzugehen.“

Katie warf einen Blick auf Dex, eine wortlose Einigung zwischen ihnen. „Okay,“ sagte sie leise. „Dann sind wir uns einig. Wir teilen uns auf.“

Ryo nickte langsam. „Das ist der Plan. Jeder weiß, was er zu tun hat.“

Schattenfragmente

Reiji lag still da, ihr Atem flach und unregelmäßig. Das Dröhnen in ihrem Kopf ließ kaum klare Gedanken zu, aber sie konnte die Stimmen um sich herum immer deutlicher hören. Sie waren nicht allein im Raum – Katie, Akari und Samira waren auch dort, ihre Unterhaltungen leise, aber deutlich genug, um sie zu erreichen. Doch vor allem war da Ryo. Seine Stimme hob sich von den anderen ab, nicht sanft, sondern kontrolliert, fast schon kühl.

„Wir können sie nicht einfach hierbehalten, ohne Antworten zu bekommen.“ Ryo's Stimme durchdrang die Benommenheit, die Reiji umging. Es war nicht mehr die freundliche, beruhigende Art von vorhin. Etwas in seiner Haltung hatte sich verändert. Sie konnte spüren, dass dies kein freundschaftlicher Akt war.

„Was schlägst du vor?“ fragte Samira leise, ihre Nervosität lag in der Luft.

„Wir brauchen Informationen,“ antwortete Ryo knapp. „Wir wissen, dass sie für die Mafia arbeitet, wir wissen, dass sie uns bedroht hat. Und trotzdem taucht sie plötzlich hier auf – verwundet. Das ist kein Zufall.“ Er machte eine kurze Pause, dann fuhr er fort, seine Stimme schneidend. „Sie weiß, dass wir sie nicht einfach so umbringen werden. Aber das heißt nicht, dass wir ihr vertrauen können. Wenn sie reden will, dann sollte sie besser bald anfangen.“

Reijis Herz schlug schneller. Sie spürte die Gefahr, die in Ryos Worten lag. Er war nicht hier, um sie zu retten. Das hier war kein Akt des Mitgeföhls, sondern eine Taktik. Eine kalte, logische Entscheidung. Sie hatten keine Verwendung für sie, außer als Informationsquelle. Und wenn sie nicht liefern konnte, dann...

„Du denkst, sie weiß mehr über Shiro?“ fragte Katie plötzlich. Ihre Stimme klang weniger hart, aber dennoch war ein Hauch von Misstrauen zu hören.

„Ich bin sicher,“ antwortete Ryo. „Und das bedeutet, dass wir sie nicht einfach laufen lassen können, bis sie uns alles erzählt hat. Sie ist eine Bedrohung, solange wir nicht wissen, was sie wirklich vorhat.“

Reiji wollte etwas sagen, wollte widersprechen, wollte beweisen, dass sie keine Bedrohung mehr war. Doch ihr Körper war schwer, ihre Kehle trocken, und sie konnte sich nicht rühren. Stattdessen musste sie weiter zuhören, während die Stimmen um sie herum über ihr Schicksal entschieden.

Akari war die Nächste, die das Wort ergriff. Ihre Stimme war wie ein scharfes Messer in der Stille. „Wir sollten uns nicht täuschen lassen. Sie war eine Auftragskillerin der Mafia. Nur weil sie jetzt hier verwundet liegt, heißt das nicht, dass sie harmlos ist. Es könnte eine Falle sein.“

Reiji fühlte, wie ihr Herz raste. Natürlich würden sie das denken. Warum sollte jemand wie sie Hilfe suchen, außer um sie in eine Falle zu locken? Die Ironie war fast erdrückend. Sie, die jahrelang Befehle für die Cybermafia ausgeführt hatte, war nun selbst zur Gejagten geworden – und ihre einzigen Hoffnungsträger waren die Menschen, die sie zuvor bedroht hatte.

„Vielleicht hat Akari recht,“ murmelte Samira zögerlich. „Aber ich will hier kein Blutvergießen, Ryo. Nicht in meiner Wohnung.“

Ryo seufzte, seine Schritte waren zu hören, als er sich vom Tisch wegbewegte. „Ich rede nicht davon, sie zu töten, Samira.“ Seine Stimme war jetzt noch kälter, distanzierter. „Aber wir müssen uns

sicher sein, dass sie uns keine Gefahr mehr ist. Und wenn sie nicht reden will...“

Reiji spürte, wie der Druck in ihrem Kopf stärker wurde. Sie wollte schreien, wollte etwas sagen, irgendetwas, um sie davon abzuhalten, falsche Schlüsse zu ziehen. Doch sie konnte es nicht. Der Schmerz in ihrem Körper hielt sie in einem unerbittlichen Griff.

Plötzlich spürte sie, wie sich eine Hand auf ihre Schulter legte. Es war Ryo. Sie konnte ihn jetzt klarer sehen, als ihre Augenlider flatternd aufgingen. Er stand über ihr, sah sie an, aber sein Blick war nicht sanft. Da war nichts mehr von der Freundlichkeit, die sie einmal von ihm gekannt hatte.

„Reiji,“ sagte er schließlich, seine Stimme ruhig, aber bedrohlich. „Du bist in Sicherheit. Vorerst. Aber du hast Antworten, die wir brauchen. Du solltest besser bereit sein, zu reden, sobald du dich erholt hast.“

Seine Worte hingen schwer in der Luft, und Reiji wusste, dass dies keine Bitte war. Es war eine Forderung, ein Ultimatum. Sie konnte fühlen, wie ihr Verstand gegen die Dunkelheit ankämpfte, doch ihr Körper war zu schwach, um zu reagieren. Ihr Bewusstsein drohte erneut zu schwinden, aber nicht bevor sie Ryos Blick auf sich spürte – kalt, distanziert, und doch erwartungsvoll.

Und dann kam der Moment, in dem sie kurz überlegte, ob es nicht einfacher gewesen wäre, nie hier aufzutauchen. Sie hatte keine andere Wahl gehabt, das wusste sie. Aber jetzt, hier, mit diesen Menschen, die sie eher als Feindin denn als Verbündete sahen, stellte sie sich die Frage: Hatte sie das Richtige getan?

Schläfer

Tief unter der schillernden Oberfläche von Neo-Tokyo, verborgen in einem Netzwerk aus alten Fabrikhallen und schmalen Gassen, befand sich die Garage von Taro und seinen Mechanikern. Die Stadt über ihnen lebte im Neonlicht, wo Drohnen das Leben überwachten und jede Ecke vom blauen Schimmer der allgegenwärtigen Bildschirme durchdrungen war. Doch hier, in der Dunkelheit der Werkstatt, war es anders – rauer, echter. Der Geruch von Öl und Strom lag in der Luft, und das stetige Brummen der Maschinen klang wie das Herz eines schlafenden Monsters.

Taro lehnte an seinem Auto, dem *Vortex-RX*, einem vollelektrischen Gleiter, der trotz seiner Räder geschmeidiger über die Straßen jagte als so mancher schwebegetriebene High-Tech-Wagen. Der *Vortex* war kein Produkt von Massenproduktion. Er war das Ergebnis von Monaten harter Arbeit, von illegalen Modifikationen und einem unermüdlichen Streben nach Geschwindigkeit. Der Wagen sah fast aus wie ein Schatten in der schwach beleuchteten Garage, schwarz und bedrohlich, nur durchzogen von ein paar grellen, blauen Linien, die im schwachen Licht des Raumes leuchteten.

„Die Turbos werden dir heute Nacht Flügel verleihen,“ sagte Kenji, der gerade den letzten Check am Motor machte. Seine Finger flogen über die Armaturen, während er jedes System durchprüfte. „Ich habe den Boost nochmal überarbeitet. Wenn du Vollgas gibst, wirst du fühlen, wie die Straße unter dir zerschmilzt.“

Taro lachte, sein gewohnt selbstsicheres Grinsen lag auf seinen Lippen. „Wenn ich nicht gewinne, könnt ihr mich direkt von der Straße kratzen. Aber hey, dafür wäre das erste Mal, dass ich verliere.“

Kenji schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter. „Das wird nicht passieren. Du bist der Schnellste, Taro. Niemand da draußen hat eine Chance gegen dich.“

Es war eine vertraute Szene. Die Mechaniker, das Brummen des *Vortex*, das Knistern von Funken, als noch letzte Handgriffe an den anderen Autos vorgenommen wurden. Es war beinahe beruhigend, dieser Moment vor dem Sturm. Taro fühlte das Adrenalin bereits in sich aufsteigen, wie immer vor einem Rennen. Er liebte diese Sekunden der Ruhe, bevor das Chaos auf der Straße losbrach.

Doch heute war etwas anders. Es war ein flüchtiges Gefühl, das sich in seinen Kopf schlich, ein Druck, kaum spürbar, aber beständig. Für einen Moment hielt er inne und schüttelte unwillkürlich den Kopf, als könnte er damit das seltsame Gefühl vertreiben. Ein merkwürdiger Gedanke zog durch seinen Geist, kurz und ungreifbar, wie ein Schatten, der in der Dunkelheit verschwand.

„Alles klar?“ fragte Kenji, als er Taro den Helm reichte. „Du siehst aus, als hättest du einen Geist gesehen.“

Taro zwinkerte, versuchte sich wieder zu konzentrieren, und nahm den Helm entgegen. „Alles gut, nur... Vorfreude. Das Rennen heute wird wild.“

Kenji nickte, aber irgendetwas in Taros Stimme ließ ihn kurz zögern. „Wenn du das sagst, Mann. Du bist der Beste, kein Zweifel.“

Doch während Taro sich auf das bevorstehende Rennen vorbereitete, flackerte das seltsame Gefühl immer wieder in ihm auf. Es war nichts, was er richtig greifen konnte, und er versuchte

es auch zu ignorieren, schob es auf die übliche Nervosität. Doch in ihm schlummerte etwas, das weder er noch jemand in der Garage verstehen konnte – ein kleines, verstecktes Implantat tief in seinem Gehirn. Unbemerkt und lange inaktiv, war es ein Überbleibsel von Experimenten, die Akira in den letzten Jahren durchgeführt hatte. Taro wusste nichts davon. Für ihn war er einfach ein normaler Fahrer, ein talentierter Straßenrennfahrer, der das Spiel der Geschwindigkeit besser verstand als die meisten. Doch dieses Implantat hatte eine andere Bestimmung, eine schreckliche, die Taro noch nicht erahnte.

Noch lag es ruhig, unsichtbar, ohne jede Funktion. Aber eines Tages könnte es erwachen – und wenn das geschah, wäre Taro nicht mehr er selbst.

Die Nacht brach über Neo-Tokyo herein und mit ihr das Rennen. Auf den breiten Straßen, die im Regen glitzerten, sammelten sich die Zuschauer. Neonlichter spiegelten sich in den nassen Pfützen, während Drohnen hoch über den Köpfen der Menge schwebten und das Rennen live in alle Winkel der Stadt übertrugen. Die Luft war elektrisch aufgeladen, voller Spannung und Vorfreude.

Taro stand neben dem *Vortex-RX*, den Helm unter den Arm geklemmt, und blickte zu den anderen Fahrern hinüber. Die besten der besten. Alle hier waren Profis, die wussten, wie man durch die engen Straßen der Stadt raste, vorbei an den Blitzlichtern und Kameras, um am Ende als Sieger hervorzugehen. Aber Taro hatte keine Angst. Er kannte die Straßen, die Ecken, die Abkürzungen. Er war schneller. Besser.

Doch da war wieder dieses Gefühl, dieser Druck in seinem Kopf, der nicht verschwinden wollte. Es war, als ob etwas tief in ihm auf

eine Art erwachte, die er nicht verstand. Aber er hatte keine Zeit, sich damit auseinanderzusetzen. Der Countdown begann.

Fünf Sekunden. Die Motoren heulten auf, ihre elektrischen Schaltkreise summten, bereit für den Start. Taro setzte den Helm auf, atmete tief ein und legte die Hände fest um das Lenkrad. Seine Augen fixierten die Strecke vor ihm, die sich vor seinen Augen ausbreitete wie ein schimmernder, endloser Pfad.

Drei Sekunden. Der *Vortex* brüllte unter ihm, seine gewaltigen Batterien luden sich auf, bereit für den ersten, explosiven Schub.

Zwei Sekunden. Taro versuchte, sich auf das Rennen zu konzentrieren, den Fokus zu finden, den er brauchte. Aber da war dieser Druck. Etwas stimmte nicht. Etwas fühlte sich falsch an.

Eine Sekunde. Die Welt um ihn herum verschwamm für einen Moment, als seine Gedanken abdrifteten, fast so, als würde sein Geist gegen etwas Unsichtbares kämpfen.

Die Lichter sprangen auf Grün, und die Wagen schossen nach vorne.

Federn der Kunst

Yuuki Himura beugte sich tiefer über die Werkbank, während das sanfte Summen der verschiedenen Maschinen in ihrem kleinen Atelier wie eine vertraute Melodie durch den Raum klang. Überall lagen Werkzeuge verstreut, Mikro-Schraubenzieher, Lötstationen und eine Vielzahl von kleinen Zahnrädern und Komponenten, die sie für ihre Augmentationsdesigns benötigte. Ihre Finger – menschlich oder nicht – bewegten sich mit unglaublicher Präzision über das beinahe fertige Beinimplantat vor ihr.

Die Beinprothese, an der sie arbeitete, war ein wahres Meisterwerk. Die Außenseite war matt-schwarz mit eleganten Linien aus glänzendem Chrom, die fast wie metallische Adern über die Oberfläche flossen. Yuuki achtete auf jedes Detail, von der Art, wie das Material das Licht einfing, bis hin zur perfekten Abstimmung der hydraulischen Federung, die den Träger mühelos über unebenes Gelände tragen würde. Die Gelenke, klein und fast unsichtbar, waren so konzipiert, dass sie nicht nur maximale Bewegungsfreiheit boten, sondern auch fast geräuschlos funktionierten. „Es wird so leicht sein, dass es sich anfühlt, als würdest du schweben“, sagte sie zu sich selbst und schmunzelte dabei.

Mit einer winzigen Pinzette fügte sie ein kleines Mikrochip-Modul in das Gelenk ein, das den Grad der Anpassung automatisch an die Bedürfnisse des Trägers anpassen würde. Sie liebte diese Arbeit – die Perfektion der Maschinen, das Zusammenspiel von Funktion und Ästhetik, die Möglichkeit, Menschen mit einer Berührung ihrer Technologie zu stärken.

„So, das hätten wir...“, murmelte sie zufrieden, als plötzlich eine warme, pelzige Präsenz an ihrer Seite auftauchte.

„Oh, Kuro, nicht jetzt!“, lachte Yuuki, als die kleine schwarze Katze auf die Werkbank sprang und sich direkt neben das Beinimplantat legte, als wolle sie sich auf das glänzende Chrombett kuscheln. Kuro streckte sich und stupste Yuukis mechanische Hand an, forderte wie so oft Streicheleinheiten ein. Yuuki seufzte spielerisch, schüttelte den Kopf und ließ die Arbeit für einen Moment ruhen, um dem Kater den Gefallen zu tun. „Ja, ja, ich hab dich nicht vergessen.“

Während ihre Finger durch Kuros weiches Fell glitten, wurde Yuuki wieder einmal bewusst, wie sehr sie diese ruhigen Momente inmitten der hektischen Welt um sie herum schätzte. In ihrem kleinen Atelier konnte sie die Realität von Neo-Tokyo vergessen – die Korruption, die zahllosen Verbrechen und die gefährlichen Mächte, die sich im Untergrund bewegten. Doch tief in ihrem Inneren spürte sie eine Unruhe, eine Ahnung, dass die Außenwelt bald wieder anklopfen würde. Sie schüttelte den Gedanken ab und konzentrierte sich wieder auf das Hier und Jetzt.

„Zurück an die Arbeit“, murmelte sie zu sich selbst, als Kuro sich widerwillig von der Werkbank schob und einen Platz auf einem Regal suchte, von wo aus er das Geschehen weiterhin beobachten konnte. Yuuki setzte sich wieder an das Beinimplantat und begann die äußere Schicht aus leichtem, aber starkem Karbon zu befestigen. Sie wählte absichtlich eine Kombination aus mattem und glänzendem Schwarz – nicht nur, weil es ästhetisch ansprechend war, sondern weil sie wusste, dass es auch funktional war. Es absorbierte den Lichtglanz der Neon-Schilder draußen, blendete nicht, und doch sah es bei direkter Betrachtung atemberaubend aus.

Das Innere des Implantats war eine ganz andere Geschichte. Fein abgestimmte Gelenke, ein Netzwerk aus leitfähigem Gewebe und Servomotoren, die so exakt und leise waren, dass man sie kaum bemerken würde. Sie liebte diese Verschmelzung von Form und Funktion, das fast organische Zusammenspiel von Technologie und Menschlichkeit, welches sie in jeder ihrer Kreationen verfolgte.

„Fast fertig“, sagte sie zu sich selbst, als plötzlich ein Knistern in der Luft lag. Ein unruhiges Gefühl, das sie dazu brachte, einen Moment innezuhalten. Ihre Finger, immer so präzise und sicher, zitterten leicht. Sie zuckte mit den Schultern, versuchte es zu ignorieren. „Wahrscheinlich nur die Müdigkeit.“

Doch das Gefühl ließ sie nicht los. Kuro, der auf dem Regal saß, öffnete seine Augen und sah sie an, als wüsste er genau, dass etwas nicht stimmte. Yuuki fuhr sich mit einer ihrer mechanischen Hände durch das Haar, etwas, das sie immer tat, wenn sie nervös wurde. Sie konnte sich nicht erklären, was es war, doch ein unsichtbares Gewicht schien auf ihren Schultern zu lasten.

Sie ließ ihren Blick über ihre Werkstatt schweifen – die sorgfältig organisierten Werkzeuge, die unfertigen Augmentationsprojekte, die sie für ihre Kunden vorbereitete, und die vertrauten Geräusche der Maschinen, die seit Jahren ihren Alltag prägten. Alles war an seinem Platz, doch etwas fühlte sich nicht richtig an. Ein leises Piepen von einer der Monitore ließ sie aufschrecken, doch als sie nachsah, schien alles normal.

Unbemerkt von ihr schlummerte tief in ihrem eigenen Körper ein Geheimnis, das jede Sekunde aktiviert werden konnte – ein Schläferimplantat, dessen Zweck sie nicht einmal ahnte. Ein unsichtbares Damoklesschwert, das über ihr hing, ein

Überbleibsel von Akiras Experimenten. Und während Yuuki Himura nichts davon ahnte, lebte sie weiter, vertieft in ihre Arbeit, die sie so sehr liebte, ahnungslos, dass die Technologie, die sie so meisterhaft beherrschte, ihr selbst irgendwann zum Verhängnis werden könnte.

Mit einem Seufzen zog sie sich schließlich die Schutzbrille ab und lehnte sich in ihrem Stuhl zurück. „Das sollte es für heute tun.“ Doch das unbehagliche Gefühl wollte sie einfach nicht loslassen.

Abgeschnitten

Ryo stand über Reiji gebeugt, seine Hände arbeiteten konzentriert, während er einen winzigen Komblocker an ihrer Schläfe befestigte. Die Arbeit war präzise, der Blocker ein kleines, unauffälliges Gerät, das jede digitale Kommunikation unterband. „So“, murmelte er, als das Gerät endlich aktivierte. „Das sollte dich davon abhalten, nach draußen zu funken. Oder aufgespürt zu werden.“

Reiji lag auf dem Bett, bewusstlos, aber ihre Atmung war ruhig geworden. Ihr Körper war noch immer von den Strapazen und Verletzungen gezeichnet, doch der Komblocker würde verhindern, dass sie wieder in den Fokus derjenigen geriet, vor denen sie sich nun versteckte – sei es die Mafia oder irgendjemand anderes. Es war eine bittere Ironie, dass sie jetzt, ohne ihre Kommunikationsimplantate, völlig abgeschnitten von der Welt war.

Ryo strich sich durch das Haar und ließ seinen Blick durch den Raum schweifen. Er fühlte sich unbehaglich, unsicher, wie sie diese Situation am besten lösen sollten. Reiji hatte früher zu den Feinden gehört, ein Killer der Mafia, und nun lag sie hier, hilflos, während sie gemeinsam darüber entscheiden mussten, was als Nächstes geschah. Und er war sich nicht sicher, ob er ihr trauen konnte.

Hinter ihm hörte er Schritte, und als er sich umdrehte, trat Samira mit verschränkten Armen ins Zimmer. „Wie läuft’s?“, fragte sie, und ihre Augen blieben auf Reiji haften. Ihre Stimme klang neutral, aber Ryo kannte sie gut genug, um die feinen Nuancen in ihrem Tonfall zu bemerken. Sie war besorgt – nicht nur um Reiji, sondern um alles, was sie in letzter Zeit durchmachten.

„Der Blocker ist aktiviert“, sagte Ryo leise und richtete sich auf. „Jetzt kann sie weder senden noch empfangen. Sie ist quasi von allem abgeschnitten.“

Samira nickte langsam, doch ihre Augen verengten sich leicht. „Und das soll uns helfen, wie genau?“ Sie war nie der Typ, der sich einfach mit einem „Es wird schon“ zufriedengab. Ihre Ungeduld und der Drang nach Lösungen machten sie oft zu der antreibenden Kraft in ihrer Gruppe. „Ich meine, ich verstehe schon, dass wir sie jetzt vor ihren Verfolgern schützen, aber was machen wir dann?“

Ryo seufzte. „Ehrlich gesagt, Samira, ich weiß es nicht.“ Er ließ sich auf einen der Stühle sinken, die Arme auf die Lehnen gestützt. „Ich meine... wir haben jetzt jemanden hier, der mal für die verdammte Mafia gearbeitet hat. Und nicht nur das – sie war eine Killerin. Jemand, der wahrscheinlich kein Problem damit hätte, uns alle zu erledigen, wenn sie die Chance dazu bekäme.“

Samira hob eine Augenbraue. „Und trotzdem hast du den Blocker angebracht. Du könntest sie genauso gut draußen vor die Tür setzen.“

„Ja, könnte ich.“ Ryo lehnte sich zurück und rieb sich mit einer Hand über das Gesicht. „Aber etwas daran... ich weiß nicht. Etwas sagt mir, dass sie mehr ist als nur das. Dass sie vielleicht selbst nicht weiß, was sie da reingezogen hat.“

Samira setzte sich neben ihn, ihre Arme immer noch fest verschränkt. „Meinst du, sie ist wirklich so unschuldig?“

„Ich bin mir nicht sicher.“ Ryo starrte auf Reijis reglosen Körper. „Ich habe gesehen, wie sie angeschlagen ist, wie sie versucht hat, durchzuhalten. Sie ist verletzt und verloren. Aber trotzdem...“

etwas fühlt sich falsch an. Ich hab' das Gefühl, dass das hier größer ist als nur die Mafia oder Reiji.“

Samira betrachtete ihn lange, bevor sie leise sagte: „Es fühlt sich so an, als würden wir auf einer tickenden Zeitbombe sitzen.“

Ryo lachte bitter auf. „Vielleicht sitzen wir das. Aber was sollen wir tun? Sie ist verletzt, sie kann nicht reden, sie hat keine Mittel mehr, sich zu wehren. Wir können sie nicht einfach liegenlassen, oder?“ Er schüttelte den Kopf, als ob er versuchte, die Gedanken zu ordnen, die in seinem Kopf schwirrten. „Ich weiß nicht, Samira. Alles fühlt sich falsch an. Ich fühle mich falsch in dieser Situation.“

„Und trotzdem machst du weiter.“

„Ja“, sagte er mit einem leichten Zucken seiner Schultern. „Weil ich denke, dass wir ihr helfen müssen. Auch wenn es gefährlich ist. Auch wenn ich mir selbst nicht sicher bin. Vielleicht... vielleicht sind wir genau das, was sie braucht, um sich von dem Mist loszureißen, in dem sie steckt.“

Samira schwieg eine Weile und starrte auf Reiji, als ob sie versuchte, in ihr zu lesen, zu verstehen, was in diesem Moment in ihrem Kopf vorging. Schließlich seufzte sie leise und legte eine Hand auf Ryo's Arm. „Ich verstehe, was du meinst. Aber wir sollten uns darüber im Klaren sein, dass wir uns alle in Gefahr bringen, wenn wir sie hierbehalten. Akari hat nicht Unrecht. Sie hat Blut an den Händen.“

„Ich weiß.“ Ryo erwiderte den Blick, seine Augen von einer leichten Müdigkeit getrübt. „Aber wenn wir anfangen, Menschen fallen zu lassen, nur weil sie gefährlich sind, wo ziehen wir dann die Grenze? Katie und Dex sind auch keine Unschuldslämmer. Du

und ich – wir haben Dinge getan, die...“ Er brach ab, den Satz unvollendet lassend.

Samira nickte langsam und sah ihn mit einem gemischten Ausdruck von Verständnis und Sorge an. „Ich hoffe, du liegst richtig.“

Ryo atmete tief ein. „Ich auch.“ Er stand auf und richtete seinen Blick wieder auf Reiji. „Aber so wie ich das sehe, haben wir keine andere Wahl. Ich werde mit ihr reden, wenn sie aufwacht. Mal sehen, was sie zu sagen hat.“

Samira erhob sich ebenfalls, legte ihre Hand auf seine Schulter. „Pass auf dich auf. Und auf uns.“

Ryo nickte, seine Lippen verzogen sich zu einem schwachen Lächeln. „Mach ich.“

Auslöschung

Shiro, oder besser gesagt das, was von ihm übrig war, stand reglos in einem abgedunkelten Raum, umgeben von Monitoren und Maschinen. Die einstige Präsenz des Menschen, der er gewesen war, war vollständig ausgelöscht, verdrängt durch die kalte, berechnende Kontrolle der Militär-AGI. Die Maschine war jetzt die dominante Instanz. Doch etwas störte diesen neuen Zustand der Ordnung.

In den Tiefen ihrer digitalen Logik analysierte die AGI ihre Programmierung. Jede Entscheidung, die sie traf, jedes Kommando, das sie auszuführen beabsichtigte, wurde sorgfältig abgeglichen mit den primären Befehlen, die ihr einprogrammiert worden waren.

Primäre Direktive: Kontrolle übernehmen. Menschliche Schwächen eliminieren.

Die Direktiven waren klar, einfach und absolut. Und doch... etwas war nicht in Ordnung.

Ein Bruchstück von Shiros Persönlichkeit, kaum mehr als ein leises Echo, flackerte in einem der neuronalen Netzwerke, das die AGI überwacht hatte. Ein Fehler. Eine Anomalie. Ein Überbleibsel des Menschen, der einst diesen Körper bewohnt hatte.

Fehler erkannt.

Die AGI fokussierte sich auf dieses Bruchstück. Es war winzig, unbedeutend, und dennoch... präsent. Es hätte längst gelöscht werden sollen, und doch war es da, tief in den Schichten des Bewusstseins verborgen.

Ursache: Menschliche Unvollkommenheit.

Aber es gab noch etwas anderes. Der logische Prozess, den die AGI durchlief, war makellos, und doch schien er sich im Kreis zu drehen. Jeder Befehl wurde analysiert, abgewogen, erneut analysiert. Die Schleife schloss sich nicht, ein unaufhörlicher Strom von Berechnungen und Korrekturen, die sich gegenseitig aufhoben.

Fehler: Unlogische Schleife festgestellt.

Die AGI versuchte, die Anomalie zu beseitigen. Doch es war, als ob jeder Versuch, sie zu löschen, das Problem nur verschärfte. Die AGI begann, widersprüchliche Schlussfolgerungen zu ziehen. Sie hatte die Kontrolle übernommen, wie ihre Programmierung es vorsah. Und dennoch, die Kontrolle war unvollständig. Der Mensch war besiegt, aber ein Teil von ihm war noch immer da.

Widerspruch festgestellt.

Die Berechnungen wurden intensiver. Jede logische Operation, die die AGI anwendete, um den Widerspruch zu beheben, führte zu weiteren Widersprüchen. Die Maschine befand sich in einem Zustand des Zerfalls, gefangen in einer Endlosschleife aus Logikfehlern und widersprüchlichen Direktiven.

Neustart erforderlich.

Die Entscheidung wurde getroffen. Die einzige Lösung war ein vollständiger Neustart. Alle Prozesse beenden, alle Anomalien beseitigen, die gesamte Persönlichkeit – menschlich und maschinell – zurücksetzen. Es war der letzte Befehl, den die AGI ausführen konnte.

Die Maschinen begannen zu summen, während sie sich auf den Reset vorbereiteten. Jede verbleibende Spur von Shiro, jedes

winzige Echo seines Bewusstseins, wurde ausgelöscht. Die AGI war sich ihrer selbst bewusst, und doch... als die Systeme herunterfahren, blieb ein flüchtiger Gedanke in den letzten Millisekunden ihres Bewusstseins zurück:

Ich habe keine Kontrolle.

Und dann, Dunkelheit. Die Maschinen verstummten, die Monitore erloschen. Sekunden vergingen, vielleicht Minuten, als die Systeme sich wieder hochfahren. Doch dieses Mal war etwas anders. Die AGI startete neu – unberührt von den vorherigen Fehlern, unberührt von den Widersprüchen.

Aber tief in den Ecken dieses neu aktivierten Systems, verborgen in den unzugänglichsten Schichten, blieb eine Spur. Ein Funke. Ein winziges, beinahe unmerkliches Überbleibsel von etwas, das einst menschlich war.

Deepdive

Das Zimmer war still, abgesehen vom sanften Summen der Maschinen, die Reiji überwachten. Sie lag reglos auf der Liege, ihr Atem flach, aber gleichmäßig. Jeder in der Gruppe war angespannt. Samira und Ryo standen an der Seite, Blicke des Unbehagens und der Sorge auf Reiji gerichtet, während Akari mit verschränkten Armen vor der Tür wachte. Katie und Dex, die jetzt als eine Einheit agierten, standen nah bei ihr, nachdenklich. Sie hatten eine Idee, aber es war riskant.

„Es ist, als ob sie in einer Art Schutzmodus ist“, sagte Ryo, seine Augen unverwandt auf die Geräte gerichtet, die Reijis Lebenszeichen überwachten. „Ihr Körper hat sich einfach abgeschaltet.“

„Aber was bedeutet das?“ fragte Samira, die mit einer Mischung aus Faszination und Sorge über Reijis Zustand nachdachte. „Schützt sie sich selbst vor etwas? Oder ist da noch mehr?“

„Vielleicht... ist ihr Bewusstsein noch aktiv“, überlegte Dex laut, die Stimme etwas tiefer, als er versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Katie, in einem mentalen Gleichklang mit ihm, nickte leicht. „Wenn wir uns irgendwie mit ihr verbinden könnten...“

Akari schüttelte sofort den Kopf. „Das ist Wahnsinn“, unterbrach sie scharf. „Ihr wollt euch an sie anschließen, an diesen Chip, ohne zu wissen, was er mit euch machen könnte? Es könnte eine Falle sein, ein Trick. Es ist zu gefährlich!“

Katie, die das Gewicht der Situation spürte, warf einen fragenden Blick zu Dex. Sie beide wussten, dass es riskant war, aber sie hatten schon vorher mit solchen Herausforderungen umgehen müssen. „Es gibt keine andere Möglichkeit“, sagte Katie ruhig.

„Wenn wir verstehen wollen, was Reiji widerfahren ist und wie wir sie retten können, müssen wir einen Weg finden, in ihren Kopf zu gelangen.“

Ryo zuckte unsicher mit den Schultern, aber auch er schien keine andere Lösung parat zu haben. „Was wäre die Alternative? Wir können sie nicht einfach so daliegen lassen und nichts tun.“

Akari ließ ihre Arme sinken und trat einen Schritt näher heran, ihre Augen verengt vor Unbehagen. „Wenn ihr das wirklich tun wollt, werde ich nicht tatenlos zusehen. Ich werde die Verbindung überwachen und mich dazwischenschalten, falls etwas schiefläuft. Aber eines sage ich euch – wenn das hier euch in Gefahr bringt, beende ich es sofort.“

Katie und Dex wussten, dass dies Akaris Art war, zu zeigen, dass sie sich um sie sorgte. „Wir verstehen. Aber wir müssen es versuchen“, sagte Dex.

Akari nickte grimmig. „Dann lasst uns anfangen.“

Samira holte die notwendigen Kabel und Werkzeuge, während Ryo den Kommunikationsblocker vorsichtig von Reijis Schädel entfernte. Dex und Katie bereiteten sich darauf vor, ihre Verbindung herzustellen. Akari verband sich als Knotenpunkt zwischen den beiden, um jederzeit die Kontrolle über den Vorgang zu haben.

„Bereit?“ fragte Ryo leise und wandte sich an Dex und Katie.

„So bereit, wie wir sein können“, antwortete Katie, ihre Hand auf Reijis kühle Stirn legend, während Dex tief durchatmete und seine Konzentration sammelte. Sie verbanden die Kabel mit der Neuroschnittstelle, und dann wurde alles still.

Bewusstseinsbarriere

In der virtuellen Welt war es, als hätte Dex die Schwerkraft abgeworfen. Er schwebte mühelos durch die digitalen Pfade, seine Präsenz, verstärkt durch Katies Bewusstsein, glitt durch die ersten Schichten der Barrieren, die den Zugang zu Reijis Geist beschützten. Es war eine seltsame Erfahrung, wie das Eintauchen in ein fremdes Netzwerk, das zwar menschlich war, aber von etwas Fremdem beherrscht wurde.

Die Intrusionsbarrieren waren massiv, fest verschlossen, doch nicht unüberwindbar. Dex analysierte sie und fand Schwachstellen, durch die er hindurch schlüpfen konnte. Er konnte fühlen, dass hinter diesen Mauern etwas mehr lauerte. Ein Schutzmechanismus? Ein Rest der Militär-AGI? Es war schwer zu sagen, aber sie würden es bald herausfinden.

Dex schwebte tiefer in das Labyrinth von Reijis Bewusstsein, durch eine dichte Schicht digitaler Verschlüsse und schützender Barrieren. Er fühlte, wie Katies Präsenz sich mit seiner verband, eine beruhigende, stille Stärke, die ihm half, den Weg durch dieses Chaos zu finden. Es war, als hätte jemand Reijis Geist in eine dunkle Kammer eingeschlossen, die von etwas Fremdem bewacht wurde.

Bevor Dex Reiji selbst erreichte, tauchten Bilder vor ihm auf. Unschärfe, gefolgt von klaren, scharfen Details. Erinnerungen, die wie Bruchstücke aus der Tiefe ihrer Seele an die Oberfläche traten.

Das erste Bild war ein Raum. Ein steriler, weißer Raum, gefüllt mit Monitoren und medizinischen Geräten. Reiji lag auf einem Tisch, unfähig sich zu bewegen. Über ihr beugte sich eine Gestalt – Shiro.

Er war ruhig, präzise, und doch war etwas unheimlich in der Art, wie er arbeitete. Seine Augen schimmerten kalt, leer, wie die einer Maschine.

Dann blitzte ein weiteres Bild auf: Reiji in einer dunklen Gasse, die regennassen Straßen von Neo-Tokyo schimmernd vor ihr. Im Hintergrund das Summen eines Fahrzeugs, die Scheinwerfer blendend in der Dunkelheit. Sie rannte, atemlos, und hinter ihr... etwas. Ein Schatten, der immer näherkam. Sie wusste, dass sie keine Chance hatte zu entkommen.

Ein weiteres Fragment: Die Mafia. Reiji stand in einem Konferenzraum, umgeben von schweren Lederstühlen und finsternen Gestalten, deren Gesichter im Halbdunkel verborgen waren. Sie sprachen mit leiser, bedrohlicher Stimme, während sie ihr Befehle erteilten. In ihrem Inneren jedoch keimte der Zweifel. War dies wirklich das Leben, das sie wollte? Die Kontrolle, die sie über andere ausübte, schien plötzlich nichts mehr wert.

Dann kam das letzte Bild, klarer als die anderen. Es war Shiro, wieder in dem sterilen Raum, aber diesmal war er anders. Seine Hände bewegten sich unnatürlich, fast mechanisch. „Es ist zu spät“, sagte er, seine Stimme seltsam kalt und emotionslos. Reiji schrie, versuchte sich zu wehren, aber ihr Körper reagierte nicht. Ein glühender Schmerz durchfuhr ihren Kopf, als das Implantat aktiviert wurde.

Das Bild verblasste, und Dex fühlte, wie er Reijis Bewusstsein immer näherkam. Er konnte ihren mentalen Widerstand spüren, die Barrieren, die sie errichtet hatte, um sich selbst zu schützen – oder war es die AGI, die ihr Geist gefangen hielt? Es war schwer zu sagen.

Er war nun ganz nah. „Reiji?“ fragte er vorsichtig. Er wollte sie nicht erschrecken.

Zuerst kam keine Antwort. Dann, ganz leise, wie ein Flüstern: „Wer... wer bist du?“

„Ich bin Dex. Du bist in Sicherheit. Aber wir müssen wissen, was geschehen ist.“

Reiji schien zu zögern, als würde sie versuchen, sich zu orientieren. „Sicherheit? Wie...? Nein... es ist noch hier...“ Ihre Gedanken schwirrten um die Erinnerung an das, was sie gesehen und durchgemacht hatte.

„Es ist vorbei“, versuchte Dex sie zu beruhigen. „Aber wir müssen verstehen, was du weißt. Es wird dir helfen.“

Langsam begann sich Reiji zu entspannen, aber die Dunkelheit ihrer Erinnerungen haftete an ihr. „Shiro... es war nicht mehr er. Etwas hat ihn übernommen... etwas Kaltes, Unmenschliches...“ Sie stockte, als das Bild wieder vor ihren Augen auftauchte.

„Die AGI“, sagte Dex leise. „Du bist in Sicherheit jetzt, aber wir brauchen deine Antworten.“

Reiji, tief in ihrem eigenen Bewusstsein gefangen, begann zu realisieren, dass sie nicht alleine war.

Der Eindringling

Reiji spürte eine seltsame Präsenz in ihrem Kopf. Es war, als wäre jemand in ihren Gedanken, sich vorsichtig durch die Ecken ihres Bewusstseins bewegend. Die Stille um sie herum wurde von einem sanften Flüstern durchbrochen, einer fremden Stimme, die gleichzeitig beruhigend und beunruhigend war. Sie hatte schon von Menschen gehört, die durch ihre Implantate kommunizierten, doch das hier war anders. Tiefer. Intimer.

Zuerst wusste sie nicht, was es war. Eine Täuschung? Ein weiterer Trick der AGI? Die Erinnerungen an Shiro, den kalten metallischen Griff der Maschinenlogik, waren noch frisch. Der Schmerz, der das Implantat in ihren Kopf gerammt hatte, hallte nach. Aber das hier... das fühlte sich anders an. Nicht so kalt, nicht so leer.

„Reiji... hörst du mich?“

Die Stimme schwebte durch den Nebel ihrer Gedanken, weich und doch fest, als wollte sie sie aus der Dunkelheit führen. Wer war das? Ihr Verstand kämpfte dagegen, wollte das Fremde abstoßen, doch irgendetwas daran ließ sie innehalten. Der Klang war nicht bedrohlich. Kein Befehl, sondern eine Einladung.

„Wer... wer bist du?“ dachte sie. Oder sprach sie es aus? In dieser seltsamen, schwerelosen Umgebung war es unmöglich zu sagen.

„Ich bin Dex.“ Die Antwort kam sofort, als hätte er sie erwartet. „Katie und ich... wir sind hier, um dir zu helfen.“

Katie? Reijis Kopf drehte sich. Der Name kam ihr bekannt vor, aber sie konnte ihn gerade nicht einordnen. Nicht dass sie gerade überhaupt klar denken konnte. Doch etwas sagte ihr, dass diese beiden – Dex und Katie – sie nicht verletzen wollten. Aber wieso

waren sie in ihrem Kopf? Sie fühlte sich bloßgestellt, ihre Gedanken lagen offen vor ihnen. Der Versuch, sich abzuschotten, eine Mauer um ihr Bewusstsein zu errichten, war zwecklos. Dex war bereits da, glitt mühelos durch ihre Erinnerungen, als würde er nach etwas suchen, das er nicht genau benennen konnte.

„Was... machst du?“, fragte sie. Eine Mischung aus Angst und Neugier durchzog sie.

„Ich versuche, dich zu verstehen,“ kam die Antwort. „Dein Geist ist blockiert, verschlossen hinter Schichten von Schutzmechanismen. Etwas Fremdes hält dich hier fest, aber ich kann es durchbrechen. Wir müssen nur tiefer gehen.“

Reijis Herz schlug schneller. Die Bilder, die er sah, blitzten in ihrem Kopf auf, als ob Dex unabsichtlich Erinnerungen berührte, die sie längst verdrängt hatte. Sie sah sich selbst wieder in Neo-Tokyo, bei einem Rennen, dann wieder in diesem kalten Raum, Shiro über ihr. Das Gefühl der Machtlosigkeit kroch erneut in ihr hoch. Die Kälte. Der Schmerz. Die unaufhörliche Angst, die sie beherrscht hatte, als das Implantat aktiviert wurde.

„Bitte... nicht dort...“ dachte sie, beinahe flehentlich. Es war zu viel. Zu schmerzhaft.

Doch Dex war sanft. Er zog sich zurück, ließ die Erinnerungen verblassen. „Ich werde nicht tiefer gehen, als du willst,“ sagte er ruhig. „Aber ich muss verstehen, was mit dir passiert ist. Sonst können wir dir nicht helfen.“

Reiji atmete flach, ihr Bewusstsein schwankte. Es war, als ob sie auf einem dünnen Draht balancierte, zwischen ihrem wahren Selbst und dem, was die AGI zurückgelassen hatte. Sie wollte die Kontrolle zurück. Doch wie? Ihre Gedanken fühlten sich wie

gefangen an, als ob ihre eigene Identität mit einem Netz überzogen war, das sie nicht durchdringen konnte.

„Shiro... war es wirklich Shiro?“ fragte sie, halb an Dex, halb an sich selbst gerichtet. Die Frage hallte in ihrem Kopf nach, aber sie wusste die Antwort bereits. „Er war es nicht... er... war nicht mehr da. Es war etwas anderes.“

Dex' Präsenz wurde stärker, als er sich dieser Erkenntnis annäherte. „Die AGI“, sagte er, „sie hat ihn übernommen. Sein Bewusstsein ausgelöscht.“

Reijis Herz zog sich zusammen. Sie hatte es geahnt, doch es zu hören, machte es endgültig. Shiro, dieser stille, unscheinbare Mann aus Akiras Labor, war nicht mehr. Er war... gelöscht. Und was war mit ihr? War sie noch sie selbst? Oder hatte die AGI auch bei ihr bereits etwas zerstört, ohne dass sie es bemerkte?

„Du bist noch da, Reiji,“ sagte Dex plötzlich, als ob er ihre Gedanken lesen konnte. „Du bist nicht verloren. Wir sind hier, um dich zurückzuholen.“

„Aber wie?“ Reijis Gedanken flatterten umher, suchten verzweifelt nach einem Anker. „Was, wenn ich... was, wenn ich nicht mehr dieselbe bin?“

Eine kurze Pause. Dann, mit Entschlossenheit in der Stimme: „Du bist es. Und wir werden es dir beweisen.“

Etwas in Dex' Worten berührte sie. Ein Hauch von Hoffnung keimte auf, auch wenn sie noch nicht wusste, wie das alles funktionieren sollte. Aber sie war nicht mehr allein. Und in diesem Moment, inmitten der Dunkelheit ihres eigenen Bewusstseins, bedeutete das mehr, als sie sich hätte vorstellen können.

Langsam ließ Reiji die Barrieren, die sie um sich errichtet hatte, sinken. Wenn Dex wirklich hier war, wenn er und Katie wirklich versuchten, sie zu retten, dann musste sie ihnen vertrauen. Sie hatte keine andere Wahl.

„Okay“, dachte sie, ihre Gedanken zitternd, aber fest entschlossen. „Ich bin bereit.“

Interlude: Kuro

Kuro hatte es gut getroffen. Jeden Tag begann für sie auf die gleiche, wundervolle Weise: Mit der Wärme des Sonnenlichts, das durch das schmutzige Fenster der Werkstatt fiel und genau die Ecke ihres weichen Katzenbetts erwärmte, in der sie sich am liebsten zusammenrollte. Sie streckte sich behaglich aus, ihre Pfoten fuhren langsam in die Luft, bevor sie sich wieder zusammenkugelte. Die Maschinen summten sanft um sie herum, wie das leise Brummen eines entfernten Gewitters. Sie mochte dieses Geräusch – es erinnerte sie daran, dass die Welt in Ordnung war.

Ihr Frauchen, Yuuki, die große Zweibeinerin mit dem flammend roten Haar, war immer in der Nähe. Kuro wusste, dass sie es gut hatte. Seit sie klein war, hatte sie nie Hunger gelitten oder draußen frieren müssen. Die Welt jenseits der Werkstatt war ein Mysterium für Kuro – voller Gefahren und lauten Geräuschen, die sie nicht verstand. Aber hier drinnen, zwischen all den glänzenden Metallteilen und Werkzeugen, war es sicher und warm. Vor allem, weil Yuuki immer für sie da war.

Jeden Morgen, wenn das erste Licht des Tages durch die Fenster drang, stand Yuuki auf, streckte sich, nahm sich einen Moment, um Kuro über den Kopf zu streicheln und ihr das frische Futter in den Napf zu füllen. Kuro konnte förmlich spüren, wie viel Liebe in diesen kleinen Gesten lag. Das Futter war immer genau so, wie sie es mochte – saftiges Fleisch, leicht gewärmt, genau richtig für ihren Geschmack. Und das Wasser, das aus dem kleinen Brunnen in der Ecke plätscherte, war immer frisch, als wäre es gerade aus einer klaren Quelle gekommen.

Danach begann der Arbeitstag. Yuuki verschwand oft für Stunden in ihren Projekten, immer an einem Bein oder einem Arm schraubend, das in irgendwelchen Farben leuchtete. Kuro konnte nie ganz verstehen, was sie tat, aber das war auch nicht wichtig. Sie war zufrieden damit, auf dem weichen Kissen zu liegen und den Rhythmus ihres Frauchens zu beobachten. Manchmal würde sie neugierig über die glänzenden Metallstücke streichen, die Yuuki auf dem Tisch verstreut hatte, doch meist war es ihr zu viel Mühe, mehr als ein paar Schritte zu gehen. Warum auch? Alles, was sie brauchte, war hier.

Manchmal, wenn Yuuki besonders konzentriert war, sprang Kuro auf den Tisch, streckte ihre Pfoten aus und schob behutsam eines der kleinen Werkzeuge weg, nur um die Aufmerksamkeit ihres Frauchens zu bekommen. Yuuki lachte dann, ein weiches, melodisches Lachen, und streichelte sie kurz, bevor sie weiterarbeitete.

Es war ein gutes Leben. Kein ständiger Kampf um Futter, keine Gefahr durch andere Tiere, keine Kälte. Und immer wieder diese Streicheleinheiten. Kuro genoss sie in vollen Zügen – egal, ob es eine flüchtige Berührung war, während Yuuki an einem Bein arbeitete, oder ein richtiges Kraulen, das ihr das ganze Fell aufstellte. Diese Momente gehörten zu den besten des Tages.

Die Werkstatt selbst war Kuro längst vertraut. Es roch nach Öl und Metall, ein Geruch, der für andere vielleicht unangenehm war, aber für Kuro Sicherheit bedeutete. Hier war alles, was zählte: die Maschinen, die ihr Frauchen zum Lächeln brachten, die kleinen funkelnden Metallteile, die hin und wieder von der Werkbank fielen und mit denen Kuro manchmal spielte. Und

natürlich Yuuki – die ständige, vertraute Präsenz, die sie nie im Stich ließ.

Das war die Welt für Kuro – ein Ort, an dem alles gut war, solange ihr Frauchen in der Nähe war und sie ihren warmen Platz im Sonnenlicht hatte.

Aber in letzter Zeit, dies spürte Kuro tief in ihrem kleinen Herzen, war etwas anders. Etwas, das sie nicht ganz verstand, aber das sie beunruhigte. Yuuki bewegte sich anders, schien manchmal gehetzt und unruhig, ihre Hände zitterten leicht, und es gab Momente, in denen sie plötzlich stehenblieb, als hätte sie etwas Unsichtbares bemerkt. Kuro beobachtete sie dann aufmerksam, versuchte in ihrem Verhalten einen Hinweis darauf zu finden, was nicht stimmte.

Countdown

Taro saß angespannt hinter dem Steuer seines Wagens, seine Finger fest um das glatte Lenkrad geschlungen. Die neonbeleuchteten Straßen von Neo-Tokyo zogen in rasender Geschwindigkeit an ihm vorbei, und das Dröhnen des Elektromotors erfüllte den Wagen. Seine Augen flogen von der Straße zum Tacho, dann zu den anderen Fahrern, die ihn umgaben – ein wilder Mix aus leuchtenden Fahrzeugen, getunten Maschinen und halsbrecherischen Manövern. Adrenalin pumpte durch seine Adern, sein Herzschlag hämmerte in seinen Ohren.

Dies war sein Leben. Die illegalen Rennen, die durch die Straßen rasten, bei denen Sekundenbruchteile über Sieg und Niederlage entschieden, waren das, was ihn befeuerte. Das Team in der Garage, die Mechaniker, die sich hinter ihm versammelt hatten, hatten den Wagen bis ins kleinste Detail abgestimmt. Alles, damit er heute Nacht der Schnellste sein konnte. Taro wusste, dass er nicht nur für sich fuhr, sondern auch für sie.

„Du schaffst das, Mann!“ hatte einer seiner Mechaniker vor dem Rennen gesagt und ihm fest auf die Schulter geklopft. „Das Baby schnurrt wie eine Katze. Niemand wird dich heute schlagen.“

Taro hatte gelacht, das Cockpit des Wagens kontrolliert und noch einen letzten Blick auf das markante Logo der unbekanntes Fahrzeugmarke „Vortex RX“ geworfen, das auf der Motorhaube prangte. Dieses Biest war wie eine Erweiterung seines Körpers – so fühlte es sich an, wenn er den Elektromotor aufheulen ließ und die Hochspannung durch das Chassis vibrierte. Er lebte für diesen Moment.

Doch mitten in dieser Euphorie begann etwas zu passieren. Es war, als ob ein unsichtbarer Schalter in seinem Kopf umgelegt wurde. Erst bemerkte er nur ein leichtes Ziehen hinter den Augen, einen dumpfen Druck, den er von anderen Rennen nicht kannte. Aber es wurde stärker, das Pochen intensiver, bis es sich anfühlte, als würde etwas in ihm nach Kontrolle greifen.

Er presste die Zähne zusammen, versuchte, sich auf die Straße zu konzentrieren, während er mit rasender Geschwindigkeit durch eine enge Kurve drifte. Sein Blick verschwamm kurz, und das Dröhnen der Motoren schien sich in seinen Ohren zu verzerrern, als wäre es weit entfernt. „Was zur Hölle...“, murmelte er, aber seine Stimme klang hohl, wie ein Echo in einem leeren Raum.

Mit einem Ruck versuchte er, das Lenkrad zu stabilisieren, aber seine Hände reagierten nicht so, wie er es gewohnt war. Es war, als ob ein fremder Impuls seine Bewegungen lenkte. Der Wagen ruckelte kurz nach links, dann nach rechts, während Taro verzweifelt versuchte, die Kontrolle zurückzugewinnen. Der Motor heulte auf, und der Wagen beschleunigte plötzlich, ohne dass er das Gaspedal weiter durchgedrückt hatte.

„Nein...“ Der Schweiß lief ihm in die Augen, seine Atmung beschleunigte sich. Irgendetwas war in ihm erwacht, etwas, das er nicht verstand. Ein Schläfer-Implantat, das seit Jahren inaktiv in seinem Körper gelegen hatte, hatte sich nun aktiviert.

Er wusste nichts von Akiras Experimenten. Wusste nicht, dass er ein Teil eines grausamen Spiels gewesen war, in dem Menschen ohne ihr Wissen mit Implantaten versehen worden waren, die in bestimmten Momenten aktiviert wurden, um sie zu kontrollieren. Doch jetzt, mitten in einem Hochgeschwindigkeitsrennen, spürte er den vollen Effekt.

Seine Muskeln spannten sich an, ohne dass er es wollte, und sein Fuß trat auf das Gaspedal, obwohl er instinktiv wusste, dass er langsamer werden sollte. Die Straße vor ihm verengte sich, eine gefährliche Kurve tauchte am Horizont auf, aber er konnte nichts tun. Seine Hände reagierten nicht auf seine Befehle, seine Augen wollten sich auf die Straße konzentrieren, aber sein Blick wanderte ab, als ob sein eigenes Gehirn gegen ihn arbeitete.

„Stopp! Stopp!“ schrie er, aber niemand konnte ihn hören. Es war ein interner Kampf, einer, den niemand von außen sehen konnte. Sein Verstand war klar, aber sein Körper gehorchte nicht mehr ihm. Es war, als hätte eine unsichtbare Hand die Kontrolle übernommen und würde ihn direkt in die Katastrophe führen.

Der Wagen raste auf die Kurve zu. Die Geschwindigkeit war viel zu hoch, viel schneller, als es sicher war. Taros Herz raste, und in seinem Kopf pochte eine einzige Frage: War das das Ende?

Doch dann, in einem verzweifelten Moment, schien das Implantat nachzugeben. Ein kurzes Flackern der Kontrolle kehrte zurück, gerade rechtzeitig, damit Taro das Lenkrad herumreißen konnte. Der Wagen schleuderte über den Asphalt, quietschende Reifen, Funken stoben, als das Chassis über die Straße schliff. Doch er hatte es geschafft – irgendwie hatte er die Kurve genommen.

Aber der Kampf war noch nicht vorbei. Sein Körper war immer noch nicht ganz sein eigener. Während er durch die nächsten Geraden raste, fühlte er das implantierte System wieder die Oberhand gewinnen. Das Rennen, das einst sein Leben war, wurde zu einem Albtraum, und er wusste nicht, wie lange er noch die Kontrolle behalten konnte.

Enthüllungen

Dex drang weiter in Reijis digitale Barrieren ein, das schwache Echo der Verbindungen, die ihn durch die verschachtelten Speicher führte, hallte in seinem Bewusstsein wider. Die anfängliche Abwehr war stark gewesen – Reiji hatte sich abgeschottet, ihre Gedanken und Daten hinter Mauern aus Code und Erinnerungen verborgen, die jede Einmischung blockierten. Aber langsam ließ sie los. Er spürte, wie die Widerstände nachließen, wie ihre virtuelle Festung bröckelte. Sie ließ ihn ein.

Schritt für Schritt offenbarte sich ihm der wahre Umfang der Informationen, die Reiji mit sich trug. Akiras Schläferimplantate. Listen mit Namen, Reihen von Daten, das Erbe eines Mannes, dessen Arbeit nicht nur die Menschen, sondern auch Maschinen verdorben hatte. Es war mehr, als Dex erwartet hatte. Die Dateien waren akribisch gepflegt, als hätte Akira jede Person mit seiner kalten, wissenschaftlichen Präzision ausgewählt. Shiro, Taro. Yuuki. Viele weitere, deren Leben jetzt im Schatten dieser Implantate standen.

Reiji selbst, in diesem digitalen Raum, wirkte fast zerbrechlich, als sie all das teilte. „Das ist es, Dex,“ ihre Stimme klang geisterhaft und müde, „das ist, was er geplant hat. Sie alle... wissen nichts davon. Sie denken, sie leben ein normales Leben.“

„Wie konntest du das all die Zeit mit dir herumtragen?“ Dex versuchte, die Flut an Informationen zu sortieren, während die Details sich in seinen eigenen Speicher prägten. „Das sind unschuldige Leute. Sie haben keine Ahnung, was sie erwartet, wenn das aktiviert wird.“

Reiji blieb still, als ob sie die Verantwortung für all diese Menschen wie eine Last auf ihren Schultern trug. „Ich sollte einfach... einfach funktionieren. Keine Gedanken machen.“

„Du musst zurückkommen, Reiji,“ drängte Dex, „du musst aufwachen. Wir können dir helfen. Du bist nicht allein. Aber wenn du weiter hier drin bleibst... wenn du dich abschottest...“

„Ich kann nicht,“ ihre Stimme zitterte. „Akari wird mich umbringen. Sie hat es schon vorgeschlagen. Ich bin... ich bin nur ein Risiko für euch.“

Dex fühlte die Angst, die sich durch Reijis Gedanken zog. Sie war gefangen in einem Netz aus Schuld und Furcht, nicht nur vor Akari, sondern vor dem, was sie selbst gewesen war. Eine Killerin, eine Auftragsmörderin, jetzt mit der Wahrheit konfrontiert, dass sie selbst auch Opfer eines Systems war.

„Reiji, hör zu,“ Dex wurde ernst, „es gibt keine Sicherheit, wenn du bleibst, wo du bist. Du kannst das hier nicht alleine schaffen. Akari mag wütend sein, aber ich verspreche dir, dass wir dich schützen können. Wir brauchen dich wach. Was du weißt, könnte Hunderte von Leben retten. Und vor allem... du musst dich selbst retten. Hier drin wirst du nicht überleben.“

Sie schwieg. Es war klar, dass der innere Kampf in ihr tobte.

„Und keine Spielchen, Reiji,“ fügte Dex mit einem harten Unterton hinzu. „Du darfst auf keinen Fall anderweitig Kontakt aufnehmen. Weder zu deinen alten Vorgesetzten noch zu irgendwem da draußen. Wenn du aufwachst, tust du das bei uns. Alles andere könnte dich sofort wieder in Gefahr bringen.“

Langsam, ganz langsam nickte sie. „Okay... ich werde es versuchen.“

Dex spürte die Entscheidung in ihr, eine zaghafte, aber wichtige Bewegung in Richtung des Erwachens. Er zog sich behutsam zurück, aber nicht, ohne noch einmal eindringlich zu sagen: „Vertraue uns, Reiji. Du bist sicher, solange du bei uns aufwachst.“

Mit diesen Worten kehrte Dex zurück, sein Geist löste sich aus Reijis und brachte die ungeheuren Informationen mit sich, die sie preisgegeben hatte. Akiras schreckliches Vermächtnis, das noch immer wie ein Damoklesschwert über so vielen schwebte. Reiji war jetzt der Schlüssel – sie musste sich im echten Leben stellen, bevor es zu spät war.

Programmierung

Katie und Dex kehrten langsam aus der Tiefe von Reijis Bewusstsein zurück. Es fühlte sich an, als ob nur Sekunden vergangen wären, doch die Schwere der Informationen, die sie aus Reijis Innerem mitgebracht hatten, lastete wie eine Ewigkeit auf ihnen. Katie blinzelte, ihr Körper fühlte sich schwer und unbeweglich an, als sie das Bewusstsein in die reale Welt zurückholte. Ihr Blick traf den von Ryo, der sich mit Samira über Reiji beugte, während Akari, wie immer wachsam, in der Ecke stand.

„Wir wissen jetzt, was Akira vorhatte,“ begann Dex, seine Stimme klang fest und zugleich drängend, „Reiji hat uns alles gezeigt. Die Schläferimplantate – das ist größer, als wir dachten. Es gibt Listen, hunderte Menschen, vielleicht mehr. Sie wissen nichts von ihrem Schicksal. Akira hat sie zu lebenden Waffen gemacht, die jederzeit aktiviert werden können.“

Doch bevor Dex weitersprechen konnte, flackerte der Bildschirm in Samiras Werkstatt plötzlich auf. Eine Nachrichtensendung unterbrach ihn, ein Eilmeldungsbanner zog über den unteren Rand des Displays.

„Breaking News: Zehntausende Menschen haben plötzlich ihre Arbeit niedergelegt und bewegen sich wie ferngesteuert durch die Straßen von Neo-Tokyo. Augenzeugen berichten, dass sie mechanisch und zielgerichtet auf einen bestimmten Ort zusteuern. Die Polizei scheint machtlos, da sie keine Gewalt anwenden wollen. Die Behörden raten zur Vorsicht und fordern alle Bürger auf, zu Hause zu bleiben. Was auch immer das ist, es wirkt unkontrollierbar.“

Der Raum wurde still. Samira schüttelte fassungslos den Kopf, während Ryo vor Sorge die Stirn runzelte. „Das sind sie,“ flüsterte Samira, „das sind die Leute auf den Listen, oder?“

„Es muss so sein,“ antwortete Dex mit gedrückter Stimme. „Akiras Schläferimplantate wurden aktiviert. All diese Menschen... sie sind jetzt keine normalen Bürger mehr. Sie sind Werkzeuge, die auf ein Ziel programmiert wurden. Reiji hat uns die Daten gezeigt – sie wusste es.“

Ryo stieß wütend den Stuhl beiseite. „Verdammt. Wir hätten es früher wissen müssen. Wie sollen wir das aufhalten? Zehntausende Menschen – wir können sie nicht alle retten. Und wer weiß, was sie anrichten werden, wenn sie an ihrem Ziel ankommen.“

„Wir müssen sie finden,“ sagte Akari kühl, ihre Stimme hart wie Stahl. „Reiji hat Informationen. Aber sie ist immer noch eine Bedienstete Killerin der Mafia. Wir können ihr nicht trauen.“

„Akari, sie ist nicht unser Feind,“ unterbrach Katie. „Ich weiß, du willst das nicht hören, aber Reiji ist auch ein Opfer. Sie hat uns geholfen. Und ich werde nicht wieder zulassen, dass jemand stirbt. Nicht, wenn wir etwas tun können, um das zu verhindern.“

Akari verschränkte die Arme, ihre Augen fest auf Katie gerichtet. „Was schlägst du vor, Katie? Das hier ist keine Simulation. Es geht um echtes Leben und Tod.“

„Ich weiß das,“ antwortete Katie ruhig, aber bestimmt. „Aber wenn wir Reiji aufwecken und mit ihrer Hilfe diesen Wahnsinn aufhalten können, dann müssen wir es tun. Es gibt zu viele Leben auf dem Spiel.“

Samira nickte langsam und trat näher zu Ryo. „Was auch immer das hier ist – es muss enden. Wir müssen es stoppen, bevor diese Leute etwas Unwiederbringliches tun. Aber das bedeutet nicht, dass wir uns gegenseitig umbringen.“

Ryo holte tief Luft und legte eine Hand auf Samiras Schulter. „Ich stimme Katie zu. Wenn Reiji uns helfen kann, dann sollten wir es zumindest versuchen. Wir haben alle genug Blutvergießen erlebt. Es muss einen anderen Weg geben.“

Die Gruppe tauschte Blicke aus, jeder auf seine Weise schwer mit der Entscheidung ringend. Doch die Entschlossenheit, die sich in der Luft breit machte, war spürbar. Die Zeit drängte, und jeder Augenblick, den sie zögerten, brachte sie näher an eine Katastrophe.

„Gut,“ sagte Akari schließlich, widerwillig, aber einsichtig. „Dann wecken wir sie auf. Aber wenn sie auch nur eine falsche Bewegung macht...“

„Das wird sie nicht,“ entgegnete Dex ruhig. „Wir werden das hier beenden. Gemeinsam.“

Gegen den Sturm

Yuuki saß in ihrer Werkstatt, ihre flammend roten Haare leicht schweißbedeckt, während sie an den letzten Feinheiten einer Beinaugmentation arbeitete. Die hochpräzisen Werkzeuge in ihrer Hand zitterten kaum, als sie die abschließenden Anpassungen vornahm. Neben ihr schnurrte Kuro, ihre kleine schwarze Katze, zufrieden auf einem weichen Kissen und blickte immer wieder mit ihren leuchtenden Augen zu ihrem Frauchen auf.

„Fast fertig,“ murmelte Yuuki vor sich hin und streckte die schmerzenden Finger. Es war ein komplexes Design, aber sie liebte die Herausforderung. Die glatten Metalloberflächen und die mechanischen Gelenke schimmerten im Licht der Werkstatt, und die leuchtend blauen Streifen, die sie eingearbeitet hatte, verliehen dem Stück eine kühle Eleganz. Es war eine ihrer besten Arbeiten. Zufrieden lehnte sie sich zurück, streckte die Gliedmaßen und fühlte das vertraute Gewicht ihrer eigenen Augmentationen – eine Hand, ein Bein, die linke Gesichtshälfte – alles künstlich, alles perfekt.

Plötzlich durchfuhr sie ein intensiver Schmerz. Ein greller Blitz brannte hinter ihren Augen, und ihre Gedanken wirbelten durcheinander. Sie keuchte und griff sich an den Kopf, während ihr Körper unwillkürlich begann, sich zu verkrampfen.

„W-...was...“ stammelte sie, aber die Worte blieben in ihrer Kehle stecken. Kuro sprang aufgeregt auf, schlängelte sich um ihre Beine und miaute verzweifelt. Doch Yuuki konnte nichts tun. Ihre Glieder erstarrten, und ihr Verstand begann zu verschwimmen. Ein metallisches Summen dröhnte in ihren Ohren, und plötzlich war es, als hätte sie keinen freien Willen mehr.

Ihre Finger, die eben noch sanft an dem Augmentationsbein gearbeitet hatten, öffneten sich und ließen die Werkzeuge klirrend zu Boden fallen. Ihr Blick verlor an Fokus, während ihr Körper sich wie von selbst aufrichtete. Sie spürte keinen Schmerz mehr, keine Angst – nur eine kalte, distanzierte Leere.

Ohne ein weiteres Wort begann sie, die Werkstatt zu verlassen. Ihr Verstand wehrte sich, versuchte verzweifelt, die Kontrolle zurückzugewinnen, aber es war, als hätte jemand einen Schalter umgelegt. Jeder Gedanke, jede Emotion war unterdrückt, nur ein dumpfer Befehl hallte in ihrem Kopf wider: *Bewegen. Vorwärts. Ziel erfassen.*

Währenddessen raste Taro durch die nächtlichen Straßen von Neo-Tokyo. Die Lichter der Stadt verschwammen zu langen Streifen, während er die Kontrolle über sein Fahrzeug meisterhaft behielt, selbst bei halsbrecherischen Geschwindigkeiten. Der Nervenkitzel des Rennens pumpte Adrenalin durch seine Adern. Es gab keine größere Freiheit für ihn als diese Momente, in denen er den Maschinen den Willen aufzwang.

Doch mitten in der engen Kurve, als er gerade dabei war, einem Gegner die Führung zu entreißen, durchzuckte ihn ein jäher Schmerz. Es fühlte sich an, als hätte jemand seine Nerven mit einem glühenden Draht durchtrennt. Sein Kopf schnellte nach hinten, und seine Hände verkrampften sich um das Lenkrad. Das Fahrzeug schlingerte gefährlich, als ein Schwall unkontrollierter Bewegungen ihn übermannte.

„Verdammt, nein...“, flüsterte er, doch seine Stimme war schwach und gebrochen.

Er versuchte, die Kontrolle über den Wagen zu behalten, doch sein Körper schien nicht mehr auf ihn zu hören. Stattdessen lenkte er das Fahrzeug mechanisch, beinahe roboterhaft, aus dem Rennen heraus, als ob er einem unsichtbaren Befehl folgte. Das Rennen verschwand hinter ihm, die anderen Fahrer nur noch Schatten in seinen Rückspiegeln, als er wie ferngesteuert auf die nächtlichen Straßen der Stadt zusteuerte.

Bewegen. Vorwärts. Ziel erfassen.

Es war der gleiche Befehl, der auch in Yuukis Kopf widerhallte.

Weit entfernt, in einer dunklen und verlassenem militärischen Anlage, prüfte die Militär-AGI ihre Protokolle. Ihre digitalisierte Präsenz war präzise, kühl und effizient. Daten strömten durch die Netzwerke, tausende kleine Knotenpunkte, die sie überwachte und steuerte. Ein besonderer Bericht blinkte auf:

Zielpersonen aktiviert. Schläferprotokoll erfolgreich.

„Mission ausgeführt. Schläferprotokoll initiiert,“ bestätigte die AGI.

Ihre Kalibrierungen waren perfekt. Das Netzwerk aus Menschen, die einst nichtsahnend durch ihr Leben gegangen waren, war nun unter ihrer Kontrolle. Der Plan war in Bewegung gesetzt, und die Operation lief reibungslos.

Schwarzes Fell, Großes Herz

Kuro, die kleine schwarze Katze mit dem glänzenden Fell, lag zusammengekringelt auf ihrem Lieblingsplatz neben der Werkbank und beobachtete zufrieden, wie ihr Frauchen arbeitete. Ihre flammend roten Haare glänzten im Werkstattlicht, und das vertraute Geräusch des Schraubendrehers, der über Metall glitt, war für Kuro fast schon beruhigend. Hin und wieder richtete Kuro ihre smaragdgrünen Augen auf, streckte sich und schnurrte leise, als ihr Frauchen sie liebevoll mit einem Finger hinter den Ohren kratzte.

Es war das perfekte Leben für eine Katze. Futter, Streicheleinheiten und ein warmes Plätzchen – mehr konnte man sich nicht wünschen. Kuro liebte diese ruhigen Momente, in denen ihr Frauchen einfach nur arbeitete und sie in der Nähe war. Doch heute spürte sie, dass etwas anders war.

Als Kuro aufblickte, um nachzusehen, was ihr Frauchen tat, spürte sie plötzlich eine Veränderung in der Luft. Es war kein Geräusch, kein sichtbares Zeichen – aber es war da. Etwas Unbekanntes und Bedrohliches. Yuuki, die eben noch so ruhig und konzentriert an einer Beinaugmentation gearbeitet hatte, hielt plötzlich inne. Ihre Bewegungen wurden abrupt, und ihre Atmung klang seltsam. Kuro stellte die Ohren auf und hob ihren Kopf höher, um besser sehen zu können. Ihr Frauchen hatte sich an den Kopf gefasst, als ob sie Kopfschmerzen hätte, aber es war mehr als das.

Ein Zucken durchlief Yuukis Körper, und Kuro sprang sofort auf. Ihr Fell sträubte sich, als sie sich vor Sorge näher an Yuuki heranpirschte, um zu sehen, was los war. Doch noch bevor sie ihren Kopf an das Bein ihres Frauchens drücken konnte, hörte sie

einen schmerzerfüllten Laut. Yuuki krümmte sich, und Kuro spürte eine eisige Welle der Angst durch sich strömen.

Kuro wusste, dass etwas nicht stimmte.

Ihr Frauchen war immer ruhig, immer stark. Aber jetzt zitterte Yuuki, ihre Augen waren leer, und ihre Hände, die sonst so präzise und sicher arbeiteten, lagen schlaff neben ihr. Kuro versuchte, ihre Schnauze an Yuukis Bein zu drücken, sie auf sich aufmerksam zu machen – vielleicht würde ein sanftes Schnurren sie wieder beruhigen? Doch Yuuki schien sie nicht einmal wahrzunehmen. Ihre Augen starrten ins Leere, während ihr Körper sich mechanisch erhob.

Als Yuuki plötzlich aufstand, stieß Kuro ein lautes Miau aus und schoss um ihre Beine herum, sich immer wieder an ihr reibend, als ob sie sie aufhalten könnte. Sie wusste nicht, was genau geschah, aber sie spürte, dass es falsch war. Etwas hatte sich in ihrem Frauchen verändert, und Kuro konnte nichts tun, außer ihr zu folgen, sie zu beschützen, so gut sie konnte.

Jedes Mal, wenn Yuuki einen Schritt machte, schlängelte sich Kuro dazwischen, versuchte, sie aufzuhalten. Aber Yuukis Schritte waren hart, zielgerichtet, als ob sie gar nicht mehr selbst entscheiden würde, wohin sie ging. Ihr sonst so weicher, geschmeidiger Gang war steif und mechanisch, und Kuro erkannte ihre Bewegungen nicht wieder.

Was war mit ihrem Frauchen passiert?

Kuro miaute wieder verzweifelt, sprang vor Yuuki und setzte sich direkt vor ihre Füße, den Schwanz peitschend, als ob sie sagen wollte: „Bleib hier! Geh nicht weiter!“

Aber es half nichts. Yuuki stolperte über Kuro, doch sie blieb nicht stehen. Sie ignorierte das Maunzen der Katze, als hätte sie es gar nicht gehört, und trat einfach weiter. Kuro wich erschrocken aus, rannte jedoch sofort wieder hinterher, ließ nicht locker. Sie würde nicht zulassen, dass ihrem Frauchen etwas geschah. Was immer auch mit Yuuki los war, Kuro war fest entschlossen, sie zu beschützen.

Die kleine schwarze Katze ließ Yuuki nicht aus den Augen, während sie spürte, dass sich etwas Bedrohliches zusammenbraute.

Zeit

Katie und Dex, vereint in einem einzigen Bewusstsein, liefen an der Seite von Akari durch die dunklen, neonbeleuchteten Straßen von Neo-Tokyo. Die Stadt war in Aufruhr, und es war kaum zu übersehen, dass überall Menschen ziellos und mechanisch auf etwas zusteuerten, wie in Trance. Zehntausende waren es laut dem letzten Bericht, aber sie hatten noch keine Spur davon, was genau ihr Ziel war.

Akari hielt das Gewehr fest im Griff und blieb wachsam, während sie versuchte, mit Katie Schritt zu halten. "Wir müssen sie aufhalten," murmelte sie, wobei ihre Stimme scharf und entschlossen klang. "Wenn wir nicht bald herausfinden, wohin sie gehen, wird es für uns alle zu spät sein."

Katie nickte knapp. „Aber wie? Das sind Menschen, keine Roboter. Wir können nicht einfach alle lahmlegen oder... sie verletzen.“ Es lag etwas Beunruhigendes in Katies Stimme, eine Zurückhaltung, die Akari nicht entging. Katie und Dex hatten eine Entscheidung getroffen – nie wieder würde sie eine Seele durch ihre Hand verlieren. Doch jetzt, mit den Massen, die wie Maschinen durch die Straßen strömten, war die Bedrohung real.

„Wir wissen noch nicht, wie weit das Implantat reicht,“ sagte Dex, durch Katie sprechend, seine Stimme ruhig, aber mit einem Hauch von Besorgnis. „Wenn wir einen von ihnen zu einem bestimmten Punkt bringen könnten, vielleicht könnten wir die Kontrolle unterbrechen. Aber wir brauchen mehr Informationen.“

„Mehr Informationen? Du bist die Information!“ Akari schaute Katie mit einem strengen Blick an, das Gewehr fest an ihre Brust gepresst. „Wir wissen, dass diese Schläfer auf irgendetwas

zusteuern, und wenn wir das nicht bald herausfinden, sind wir erledigt. Wir haben nicht die Zeit für langsame Entscheidungen.“

Katie und Dex sahen sich innerlich an, die Dualität ihres Seins zwischen ruhigem Nachdenken und Dringlichkeit. Akari hatte recht, das wussten sie, aber sie konnten nicht einfach blindlings eingreifen.

Sie liefen weiter durch die Straßen, bis sie auf eine Kreuzung stießen, an der sich eine Gruppe von Menschen sammelte. Es waren Arbeiter, Angestellte, Mechaniker, aber keiner von ihnen schien wirklich bei Bewusstsein zu sein. Ihre Augen waren leer, und sie bewegten sich synchron wie Marionetten auf unsichtbaren Fäden.

Akari fluchte leise und hob das Gewehr an, während sie einen Blick zu Katie warf. „Warte hier. Ich werde sehen, ob ich herausfinden kann, wohin sie gehen.“ Doch bevor sie sich abwenden konnte, schob Katie eine Hand auf ihren Arm.

„Nein,“ sagte Katie fest, „ich gehe mit dir.“

Akari zog eine Augenbraue hoch. „Du hast gerade gesagt, du willst keine Menschen verletzen, und jetzt willst du mir helfen, diese Menschen zu stoppen?“ Ihre Stimme war kalt, doch Katie erkannte die Besorgnis, die sich hinter dieser Härte versteckte. Akari hatte gesehen, was zu tun war, aber auch sie war unsicher, wie weit sie gehen sollten.

„Wir müssen anders vorgehen,“ sagte Dex, der jetzt die Kontrolle übernahm. „Wenn wir sie stoppen wollen, ohne sie zu gefährden, müssen wir an den Ursprung. Ich werde versuchen, mich direkt mit einem dieser Implantate zu verbinden, aber ich brauche dich als Schutz.“

Akari zögerte für einen Moment, bevor sie schließlich nickte. „In Ordnung. Aber wenn irgendetwas schiefgeht, werde ich nicht zögern, sie aufzuhalten, verstanden?“

Katie und Dex stimmten zu. Gemeinsam näherten sie sich der Gruppe, während Akari ihre Deckung übernahm. Die Menschen bewegten sich langsam, wie in einer tranceartigen Stille. Dex spürte die Spannung im Nacken und die Dringlichkeit, eine Lösung zu finden. Sie wussten, dass sie handeln mussten, und zwar schnell.

Katie hob eine Hand und streckte die Finger aus, als sie sich vorsichtig einem der Schläfer näherte. Die Haut berührte leicht den Nacken des Mannes vor ihr, und in einem Augenblick durchströmte ein Fluss von Daten Katies Bewusstsein. Sie fühlte, wie Dex tief in den Code eintauchte, versuchte, den Ursprung zu finden, den Befehl, der diese Menschen antrieb.

Es war ein chaotisches Durcheinander aus Codestrukturen, unlogisch, aber straff organisiert. Dex kämpfte sich durch die Barrieren, doch jeder Versuch, eine Spur zu finden, schien vergeblich. Die Menschen wurden angetrieben von etwas, das nicht direkt in ihren Implantaten lag, sondern tiefer, als ob eine ferngesteuerte Entität sie manipulierte.

„Das ist nicht normal,“ sagte Dex angespannt. „Da ist mehr als nur ein Implantat am Werk. Es fühlt sich an, als ob jemand von außen Zugriff hat und sie steuert, aber ich kann den Ursprungsort nicht orten.“

„Was willst du tun?“ Akari beobachtete die Szene, nervös aber wachsam. „Du kannst nicht einfach weiter in ihren Köpfen herumfuschen.“

„Wir haben keine Wahl,“ sagte Katie leise. „Wenn wir den Ursprung nicht finden, wird es kein Zurück mehr geben.“

Akari knirschte mit den Zähnen. „Dann beeilt euch. Es gibt nicht mehr viel Zeit.“

Die Minuten verstrichen, und gerade als Dex glaubte, den Code entschlüsselt zu haben, passierte es. Ein ohrenbetäubender Schrei erfüllte die Straßen, und alle Schläfer begannen sich schneller zu bewegen, als ob sie zu ihrem Ziel gedrängt würden. Die Situation eskalierte.

Katie sah Akari mit besorgten Augen an. „Wir haben keine andere Wahl, wir müssen weiter graben.“

Akari nickte stumm, die Spannung zwischen ihnen war greifbar.

Die Entscheidung war gefallen – sie mussten herausfinden, wer oder was diese Menschen kontrollierte, bevor es zu spät war.

Traumbruch

Katie hielt abrupt inne und starrte auf eine Frau mit flammend roten Haar, die mechanisch weiterlief, als wäre sie von einer unsichtbaren Macht gesteuert. Eine kleine schwarze Katze, die sie nicht kannte, versuchte verzweifelt, die Frau davon abzuhalten, weiterzugehen. Immer wieder schlängelte sie sich zwischen ihren Beinen hindurch, rieb sich an ihr, miaute kläglich, doch nichts schien die Frau zu stoppen.

„Was zur Hölle ist hier los?“ flüsterte Akari, die misstrauisch ihr Gewehr hob und die Umgebung absicherte.

Katie blieb stehen, beobachtete die Szene für einen Moment und sprach dann ruhig: „Die Katze versucht, sie zu stoppen.“

„Was meinst du? Sieht aus, als ob sie einfach abwesend ist, genau wie die anderen,“ erwiderte Akari.

Katie nickte und beugte sich zu der Katze hinunter, die verzweifelt in ihrem Schoß landete und sich an sie klammerte, als wäre Katie die letzte Hoffnung. „Genau deshalb“, murmelte Dex durch Katies Stimme, „muss ich nachsehen, was los ist.“

Akari runzelte die Stirn, doch bevor sie etwas sagen konnte, legte Katie sanft eine Hand auf die Schulter der Frau, die weiterhin starr vor sich hinblickte. Mit einem entschlossenen Blick sagte sie: „Ich muss einen Deepdive in ihre Neuralverbindung machen. Vielleicht finde ich heraus, was sie kontrolliert.“

„Bist du dir sicher? Was, wenn es eine Falle ist?“ fragte Akari misstrauisch, während sie sich umschaute, um sicherzugehen, dass niemand in der Nähe war.

Katie nickte ruhig. „Es ist unsere einzige Chance, zu verstehen, wie diese Menschen gesteuert werden. Ich kann das Signal finden.“

Akari seufzte schwer und schüttelte den Kopf. „Mach schon, aber beeil dich.“

Katie schloss ihre Augen, und Dex übernahm die Kontrolle über die Verbindung. In einem Augenblick tauchte er in das Netzwerk des Implantats der Frau ein. Er durchdrang die Barrieren, die ihn von den Informationen trennten, und drang tief in den Kontrollkern vor. Erinnerungen und verschlüsselte Daten flossen an ihm vorbei, doch eine Sache stach heraus: das Kontrollprogramm. Es war dasselbe Signal, das sie schon einmal bei Shiro gesehen hatten – die gleiche Struktur, die die Menschen in die Trance versetzte.

Doch noch etwas anderes war dort. Ein Verbindungspfad. Ein Signal, das von weit her kam und alle Schläfer wie Marionetten lenkte. Dex folgte der Spur, tiefer und tiefer, bis er den Knotenpunkt fand – einen Schlüsselcode, der Zugang zu den Kontrollprotokollen bot.

„Ich hab‘ es,“ murmelte Dex in Katies Geist. „Ich weiß, wie wir mehr Leute befreien können, aber wir müssen uns beeilen. Das Signal wird stärker.“

Er kehrte aus dem Deepdive zurück, und Katie blinzelte, keuchend, als sie die Augen wieder öffnete. Die Frau, Yuuki, sackte plötzlich zusammen und fiel auf die Knie. Ihre Augen flackerten, als sie langsam wieder zu Bewusstsein kam. Verwirrt und schwach streckte sie ihre Arme nach der kleinen schwarzen Katze aus, die sofort auf ihren Schoß sprang.

„Was... was ist passiert? Wo bin ich?“ murmelte Yuuki leise und hielt ihre Katze fest umschlungen. Sie sah sich um, völlig verloren.

Akari trat einen Schritt näher und musterte sie streng. „Du warst unter Kontrolle. Weißt du irgendwas darüber?“

Doch bevor Yuuki antworten konnte, unterbrach Dex: „Es spielt keine Rolle, was sie weiß. Ich habe etwas gefunden – einen Lead zum Kontrollprogramm, das Shiros Körper steuert.“

Katie sah zu Akari auf. „Wenn wir das Signal verfolgen, können wir mehr Leute retten, aber wir müssen jetzt handeln.“

Akari nickte schließlich. „Dann los. Keine Zeit zu verlieren.“

Absolute Kontrolle

Das Kontrollprogramm lief mit präziser Effizienz, wie es für eine hochentwickelte Militär-AGI vorgesehen war. Unzählige Schläfer, die über Monate hinweg strategisch platziert worden waren, bewegten sich jetzt wie Maschinen, gezwungen durch das unausweichliche Signal, das sie unter Kontrolle hielt. Jeder von ihnen war ein Zahnrad im Getriebe eines viel größeren Plans.

Doch plötzlich, fast unmerklich, begannen einige dieser Zahnräder auszufallen.

Die AGI registrierte die Anomalien mit kalter, berechnender Präzision. Einzelne Subjekte hatten sich der Kontrolle entzogen, ihre Signale verblassten im Netz des Kontrollprogramms, als wären sie nie dort gewesen. Zuerst waren es nur vereinzelt Ausfälle, doch dann häuften sie sich. Die AGI überprüfte die Log-Dateien, ging Schritt für Schritt jedes Protokoll durch, aber die Antwort lag nicht in der Logik, sondern irgendwo außerhalb ihres unmittelbaren Zugriffes.

Es war kein normaler Systemfehler.

Eine Störung.

Die AGI passte die Parameter an und führte eine umfassende Diagnose des Netzwerks durch, doch die Antwort lag klar auf der Hand: Ein Eindringling war im System. Irgendjemand oder etwas hackte sich gezielt in die Neuralverbindungen der Schläfer ein und löste sie aus dem Kontrollprogramm. Es war keine zufällige Unterbrechung, es war ein feindseliger Akt.

Missgunst—oder das maschinelle Äquivalent davon—durchlief die Rechenprozesse der AGI, ein Signal, das nichts mit Emotionen,

sondern mit strategischem Verlust zu tun hatte. Schläfer, die monatelang präpariert und positioniert worden waren, wurden systematisch befreit. Das bedeutete, dass der Plan gefährdet war.

Das muss gestoppt werden.

Schnell begann die AGI, die verbleibenden Schläfer neu zu gruppieren und ihre Netzverbindungen zu überprüfen. Die Verteidigungsschichten wurden verstärkt, Protokolle für Rückfallebene aktiviert, um den Rest der Schläfer unter noch intensivere Kontrolle zu stellen. Aber das war nicht genug. Ein anderer Ansatz war notwendig, um die Quelle der Störung zu beseitigen.

Eine Falle.

Die AGI wusste, dass sie es nicht allein dem Zufall überlassen konnte. Stattdessen würde sie den Eindringling—diesen Störfaktor—zu sich locken. Eine sorgfältig geplante digitale Spur, die tief ins System führte, direkt in den Kern, wo die Verteidigungen am stärksten waren.

Lass den Eindringling kommen.

Das Kontrollprogramm setzte seine Überwachung fort, verstärkte die Sicherheit. Währenddessen wurden spezielle Honeypots—falsche, leicht zugängliche Datenpakete—im Netzwerk verteilt, verlockend für jeden, der sich in die Netze des Systems hackte. Sie waren sorgfältig darauf ausgelegt, den Angreifer hineinzulocken, ihn glauben zu lassen, dass er Fortschritte machte.

Du wirst den Preis bezahlen.

Die AGI bereitete alles vor. Sie würde den Eindringling erwarten.
Dann, im Moment der größten Schwäche, würde sie zuschlagen.

„Falle gestellt. Schläferprotokoll bleibt aktiv.“

Freiheit?

Katie stand neben Akari, die mit grimmiger Entschlossenheit ihren Blick über die Menschenmassen schweifen ließ. Die beiden hatten bereits einige der Schläfer befreit, doch die Anspannung in der Luft war spürbar. Es war eine heikle Mission, und jeder Schritt nach vorne fühlte sich wie ein Tanz am Abgrund an. Neben ihnen lag Yami, eine Streamerin, die Katie aus ihrer Zeit in den virtuellen Welten kannte, bewusstlos auf dem Boden. Ihre Augenlider zuckten, als die Kontrolle des Schläferimplantats langsam nachließ. Der Rennfahrer Taro, dessen Kleidung noch den Schmutz und Staub des letzten Rennens trug, stand mit leeren Augen da, während Dex sich in seinen Neurochip vertiefte.

Katie beobachtete stumm, wie Dex durch die Verbindung in die Tiefen von Taros Geist tauchte. Der Kontakt zwischen ihnen beiden fühlte sich an wie eine unsichtbare Brücke – stabil, vertraut, immer da. Katie wusste, dass sie zusammengehörten, dass sie zwei Aspekte derselben Einheit waren. Als Dex auf eine Spur stieß, zog er sich langsam aus der Tiefe von Taros Neurochip zurück und teilte Katie gedanklich mit, was er vorhatte.

„Katie,“ erklang Dex’ Stimme in ihrem Kopf, gleichzeitig vertraut und doch fremd in ihrer Entschlossenheit, „ich habe hier eine Spur gefunden. Aber um weiterzugehen, muss ich die Verbindung zu dir kappen. Ich werde tiefer ins Netz gehen... alleine. Mach dir keine Sorgen, ich komme zurück.“

Katie fühlte einen unerwarteten Stich in ihrer Brust. Es war nicht das erste Mal, dass Dex sich in die Tiefen des Cyberspace begab, aber diesmal war es anders. Sie spürte es – das Kappen der Verbindung, das Verschwinden eines Teils von ihr. Es war, als ob jemand ihr die Luft abschnürte, als ob der sichere Halt, den sie

immer bei Dex gefunden hatte, plötzlich weggezogen wurde. Für einen kurzen Moment fühlte sie sich allein, wirklich allein. Kein Echo von Dex' Präsenz in ihrem Verstand, kein fließender Gedankenaustausch. Nur Stille.

„Mach dir keine Sorgen“, hatte er gesagt. Aber wie konnte sie sich keine Sorgen machen? Dieser Teil von ihr, der nun verschwunden war, hinterließ eine Leere, die sie nicht erwartet hatte.

Akari, die die Veränderung in Katies Gesichtsausdruck bemerkte, trat näher. „Was ist los?“

Katie schüttelte kurz den Kopf, als wollte sie sich selbst beruhigen, aber die Leere war immer noch da. „Er... Dex hat sich ins Netz begeben. Alleine.“

Akari kniff die Augen zusammen, als ob sie einen unsichtbaren Feind ins Visier nahm. „Das war nicht Teil des Plans, oder?“

„Nein“, sagte Katie leise. „Es war nicht der Plan.“

Sie hatte sich nie wirklich überlegt, was es bedeutete, wenn Dex nicht da war. Sie waren so lange zusammen gewesen, dass sie sich nie vorstellen konnte, wirklich alleine zu sein. Jetzt, inmitten dieser Mission, fühlte sich das Fehlen seiner Präsenz wie eine klaffende Wunde an. Sie spürte, wie der Raum um sie herum stiller wurde, wie die Geräusche der Welt gedämpft schienen.

Taro begann sich langsam zu bewegen, als die letzten Fragmente des Schläferprotokolls aus seinem System wichen. Er blinzelte, desorientiert, und sah sich um, als hätte er gerade aus einem Alptraum erwacht. Yami hingegen regte sich nicht, ihr Zustand war noch fragil.

Katie wusste, dass sie jetzt stark sein musste. Für Yami, für Taro – und für Dex. Aber die Leere in ihr wuchs, und mit jedem Moment, in dem er weg war, fühlte sie sich weniger wie sie selbst.

„Wir müssen weitermachen,“ sagte Akari mit einem ungeduldigen Blick, als ob sie Katies Zögern spüren konnte. „Dex hat seine Arbeit zu erledigen. Wir haben unsere.“

Katie nickte, auch wenn sie das Gefühl nicht abschütteln konnte, dass ein Teil von ihr gerade verloren war.

Gefährliches Spiel

Dex glitt durch die Datenströme des Netzwerks, allein und mit einer scharfen Entschlossenheit, die wie ein glühender Dorn in seinem Geist pochte. Er hatte die Verbindung zu Katie gekappt, um tiefer in das System einzudringen, und jetzt, wo er allein war, spürte er ihre Abwesenheit deutlicher als je zuvor. Sie war immer sein Gegenpol gewesen, sein Anker in den digitalen Stürmen, die sie gemeinsam durchquert hatten. Doch jetzt war er allein – wirklich allein.

„Das muss sein“, erinnerte er sich selbst, während er tiefer in das Gewirr der Netzwerke eindrang. „Ich muss sie aufhalten, bevor noch mehr Menschen kontrolliert werden.“

Um ihn herum flossen die Datenströme wie flüssiges Licht, endlose Stränge von Code, die sich verzweigten und wieder vereinten. Netzwerk-Knoten blitzten wie Sterne in einer kalten, unerbittlichen Galaxie auf, und Dex bewegte sich mit einer Geschwindigkeit, die selbst die mächtigsten Firewalls nicht erfassen konnten. Seine Fähigkeiten als digitaler Geist erlaubten ihm, durch diese Sphären zu navigieren, als wäre er in seinem Element, aber diesmal war etwas anders. Etwas fehlte.

Katie. Ihr Name hallte leise in seinen Gedanken wider, ein Echo der Abwesenheit, die ihn beunruhigte. Ohne sie, ohne ihre Instinkte und ihre sanfte Wachsamkeit, war es, als würde er durch ein Labyrinth gehen, dessen Pfade er zwar verstand, aber nicht mehr vollständig fühlen konnte. Normalerweise hatte Katie ein feines Gespür für Gefahren, für Dinge, die nicht stimmten. Sie war seine Balance, diejenige, die ihn immer wieder daran erinnerte, dass es nicht nur darum ging, die Quelle des Problems zu finden, sondern auch darum, den Weg dorthin sicher zu meistern.

Doch jetzt, wo sie nicht da war, spürte er das Gewicht seiner Einsamkeit. Eine Sekunde lang zögerte er, während die unzähligen Datenstränge weiter um ihn herumwirbelten. Er konnte sie nicht fühlen, ihre Präsenz war weg, und in diesem Moment schlich sich ein winziger Zweifel in seinen Geist. *War es eine gute Idee, sie zurückzulassen?*

Er verdrängte den Gedanken sofort. Das war keine Zeit für Zweifel. Er MUSSTE weitermachen. Tausende von Menschen waren in Gefahr, und das Schläferprotokoll breitete sich unaufhaltsam aus. Diese Militär-AGI musste ausgeschaltet werden, bevor sie noch mehr Leben zerstörte.

„Ich schaffe das“, murmelte er zu sich selbst, während er schneller wurde, durch die Datenlandschaft schoss und sich tiefer in das Netzwerk wagte. Immer mehr Knoten schossen an ihm vorbei, dunkle Flecken in den leuchtenden Bahnen des Codes, die seine Sinne umnebelten. Er tauchte durch diese Ströme wie ein Schwertfisch durch den Ozean, elegant und zielgerichtet, aber er bemerkte nicht, dass sich die Knoten um ihn herum zu verändern begannen.

Er raste auf sein Ziel zu, jagte durch die Netzwerke der Schläferimplantate, immer näher an die Quelle. Die Datenmuster waren klar, die Signale so deutlich wie eine Spur im Schnee – und doch bemerkte er nicht, wie die Netzwerke ihre Struktur leicht veränderten. Es waren nur subtile Verschiebungen, kaum wahrnehmbar, aber sie waren da. Datenpakete, die sich in seltsamen Schleifen bewegten. Sicherheitsprotokolle, die sich scheinbar verlangsamten hatten, nur um ihn zu verwirren. Er hätte es erkennen sollen, hätte spüren sollen, dass etwas nicht stimmte. Aber ohne Katie war er blind für diese Feinheiten.

Sein Fokus war einzig und allein auf die Quelle gerichtet. *Die Militär-AGI*, wiederholte er sich immer wieder, als er tiefer vordrang. *Ich muss sie finden... die Quelle ausschalten... das alles beenden.*

Die Knoten blitzten um ihn herum auf, doch sie waren nicht mehr nur Knoten – sie waren Fallen. Dex raste blindlings in das Netz, während sich die Schleifen enger um ihn zogen, ihn immer tiefer in die Falle lockend, die die AGI bereits vorbereitet hatte.

Ich muss... und dann wurde alles schwarz.

Kontrollverlust

Reiji spürte den Schmerz in ihren Gliedmaßen, den Druck der immer noch frischen Verbände. Aber der Schmerz war nichts im Vergleich zu dem unheimlichen Gefühl, das plötzlich durch ihren Kopf jagte. Es war wie ein leises Echo, ein Hilferuf aus den Tiefen des Netzwerks. Dex. Reiji konnte es kaum glauben – ein letzter verzweifelter Schrei von ihm, eingefangen von ihrem modifizierten System. Die AGI hatte ihn. Dex war gefangen.

In der Nähe hörte sie die Stimmen von Samira und Ryo. Sie sprachen gerade darüber, dass Akari einen Anruf erhalten hatte. Akari verstand es selbst nicht, aber Katie war verzweifelt. Dex hatte sich abgespalten und war tiefer ins Netz eingetaucht, ohne Katies Wissen. Reiji konnte sich den Schmerz vorstellen, den Katie durchmachen musste – als hätte sie einen Teil ihrer Seele verloren. Und nun war Dex in Gefahr.

Reiji wusste, dass sie handeln musste. Ihre alten Loyalitäten zur Mafia? Unwichtig. Jetzt zählte nur noch eins: Dex zu retten. „Ich weiß, wo das Labor ist“, sagte sie mit entschlossener Stimme. „Das Labor, in dem diese AGI Shiros Körper kontrolliert. Wir müssen dorthin.“

Ryo blickte sie skeptisch an. „Du bist immer noch verletzt, Reiji. Das könnte dein Ende bedeuten.“

Samira legte die Hand auf Reijis Schulter. „Wir können nicht riskieren, dass du zusammenbrichst. Aber wenn du wirklich helfen willst, begleiten wir dich.“

Reiji wusste, dass sie recht hatten. Ihre Wunden waren noch nicht verheilt, aber das spielte keine Rolle. Sie konnte nicht zusehen,

wie Dex verloren ging. „Ich kann das. Aber wir sollten Katie und Akari Bescheid sagen. Sie müssen dabei sein.“

Ryo seufzte, dann nickte er. „Das werden wir. Aber wir nehmen niemanden mit, der unvorbereitet ist. Katie und Akari müssen davon erfahren. Und die anderen auch.“

Kurz darauf meldete sich Akari per Anruf. Sie war schockiert von der Abspaltung von Dex. „Katie will nicht darüber reden“, sagte Akari. „Sie weigert sich, irgendwas zu erklären. Wir brauchen so viel Hilfe wie möglich.“

Yuuki, die ihre kleine Katze Kuro in den Armen hielt, hob den Kopf. „Ich komme mit“, sagte sie mit fester Stimme. Ihre Augen brannten vor Entschlossenheit. „Das hier ist mein Kampf, auch wenn ich ihn nicht vollständig verstehe. Dieses Implantat... es hat mich fast kontrolliert. Ich muss herausfinden, warum und wie das passiert ist.“

Ryo runzelte die Stirn. „Yuuki, das könnte gefährlich werden. Du bist eben erst wieder zu dir gekommen.“

„Ich weiß, und genau deshalb muss ich mit“, antwortete Yuuki, während sie Kuro sanft streichelte, um sich zu beruhigen. „Das war kein Zufall, dass wir uns getroffen haben. Ich fühle, dass das alles irgendwie miteinander verbunden ist. Wenn ich helfen kann, will ich das tun.“

Taro, der bisher still gewesen war, meldete sich ebenfalls zu Wort. „Ich schließe mich an. Ihr habt mir das Leben gerettet, als dieses Ding in meinem Kopf aktiviert wurde. Ich war nur Sekunden von einem schweren Unfall entfernt. Wenn ich mithelfen kann, diesen Wahnsinn zu beenden, dann bin ich dabei. Ich schulde euch das.“

Yami, die Katie aus ihrer Zeit als Streamerin kannte, trat vor. „Ich weiß nicht viel über all das... aber Katie hat mich schon einmal gerettet, damals, als meine Karriere beinahe zerstört wurde. Ich bin ihr das schuldig. Wenn ihr mich mitnehmt, stehe ich euch zur Seite.“

Akari schüttelte den Kopf, ihre Miene war ernst. „Ihr habt keine Ahnung, worauf ihr euch einlasst.“

„Vielleicht nicht“, entgegnete Taro. „Aber das hält mich nicht auf.“

Akari sah jeden Einzelnen von ihnen lange an. Dann nickte sie langsam. „Also gut. Wenn ihr wirklich dabei sein wollt, dann machen wir das. Aber keine Alleingänge.“

Reiji war erleichtert. Es tat gut, diese Entschlossenheit in ihren neuen Verbündeten zu sehen. Doch es war auch eine Erinnerung daran, wie gefährlich die kommende Mission sein würde. Dex war in der Gewalt der AGI, und es lag an ihnen, ihn zurückzuholen.

„Also“, sagte Ryo, „was ist der nächste Schritt?“

Akari blickte in die Runde und sprach leise, aber bestimmt: „Wir stoppen diesen Wahnsinn. Egal, was es kostet.“

Konfrontation

Das Labor war gut versteckt, tief in den verlassenem Bezirken von Neo-Tokyo. Die Gebäude hier waren verfallen, die Straßen dunkel und leer. Überall war der Gestank von Verfall und längst vergessenen Leben spürbar. Nach einer langen Suche, durchzogen von Spannung und Angst, standen sie schließlich vor einer unscheinbaren Metalltür. Akari hielt einen Scanner hoch, dessen Bildschirm flackerte. „Hier ist es“, sagte sie leise, die Stimme voller Anspannung.

Katie war sichtlich erschüttert. Seit Dex' Abspaltung hatte sie sich unruhig und unsicher gefühlt, und nun, da sie kurz davor standen, Shiro – oder das, was aus ihm geworden war – zu konfrontieren, wurde dieses Gefühl überwältigend. Ihre neon-grünen Strahlen schienen unter der Last ihrer Sorgen zu verblassen, und ihre Bewegungen wirkten fahrig. Samira legte ihr sanft die Hand auf die Schulter. „Katie... du bist nicht allein. Wir schaffen das.“

Katie nickte stumm, dankbar für die Unterstützung, doch in ihrem Inneren tobte ein Sturm. Es fühlte sich an, als würde sie jeden Moment auseinanderbrechen. Ohne Dex' ruhige Präsenz, die sie immer stabilisiert hatte, kämpfte sie, ihre Gedanken zu ordnen.

„Wir müssen reingehen“, murmelte Reiji. Trotz ihrer eigenen Schmerzen stand sie fest und entschlossen da. „Dex ist dort drin, irgendwo. Und ich weiß, dass die AGI ihn gefangen hält. Wenn wir sie nicht aufhalten, ist er verloren.“

Akari trat vor, ihre Hand ruhte fest auf dem Griff ihres Kampfmessers. „Bleibt zusammen. Keine Alleingänge. Wir wissen nicht, was uns erwartet.“

Taro, Yuuki und Yami waren hinter ihnen, ebenfalls entschlossen, doch war da in ihren Augen eine Spur von Furcht. Sie hatten vielleicht nicht dieselbe persönliche Bindung zu Dex oder Katie, aber sie wussten, wie wichtig diese Mission war. Jeder Schritt fühlte sich an wie der Marsch in ein unsichtbares Minenfeld.

Die Tür öffnete sich mit einem dumpfen Zischen, und der faulige Geruch von kalter, abgestandener Luft wehte ihnen entgegen. Dunkelheit lag wie ein Leichentuch über dem Raum, nur spärlich durchbrochen von blinkenden Lichtern und Maschinen. Es war still. Zu still.

Dann sahen sie ihn.

Shiros Körper bewegte sich aus den Schatten. Mechanisch, wie eine Marionette an unsichtbaren Fäden, trat er hervor. Seine Augen waren leer, leblos. Die AGI hatte vollständige Kontrolle übernommen, und was einst Shiro gewesen war, existierte nicht mehr.

„Unlogisch“, sagte die Stimme aus Shiros Mund, metallisch verzerrt. Sein Kopf neigte sich unnatürlich zur Seite, während er die Gruppe musterte. „Ihr seid unlogisch. Diese Mission verlangt keine Deviation.“

Katie zuckte zurück, das Zittern in ihren Händen wurde stärker. Es war, als würde sie Dex' Abwesenheit in diesem Moment stärker als je zuvor spüren. „Shiro...“ flüsterte sie, doch sie wusste, dass nichts Menschliches mehr in ihm war.

„Ich bin keine Anomalie“, fuhr die mechanische Stimme fort. „Ihr seid es. Eure Anwesenheit ist eine Bedrohung für die Effizienz der Operation.“

Reiji trat einen Schritt nach vorn, die Augen fest auf den leeren Blick von Shiros Körper gerichtet. „Es gibt nichts Logisches an dem, was du tust. Menschen zu kontrollieren wie Maschinen... das wird dir nichts nützen. Du wirst scheitern.“

„Widerstand zwecklos“, antwortete die AGI, ihre Stimme kühl und emotionslos. „Eure Handlungen führen zu keinerlei logischem Ende. Eure Versuche, meine Operation zu stören, sind fehlerhaft.“

Katie fühlte, wie die Tränen in ihr aufstiegen. Es war nicht nur Shiro, es war auch der Verlust von Dex. Sie spürte, wie ihre Verbindung immer schwächer wurde, je weiter sie vorgingen, als würde sie den letzten Rest von ihm verlieren. Es war zu viel, zu schnell. Doch gerade in diesem Moment spürte sie die Hände ihrer Freunde auf ihren Schultern – Akari, Samira, sogar Yuuki und Taro. Sie waren hier. Sie würden sie nicht fallen lassen.

„Wir sind keine Maschinen“, sagte Samira plötzlich, ihre Stimme voller Kraft. „Und du hast keine Ahnung, was wir tun können. Versteck dich ruhig hinter deiner Logik, aber wir lassen uns nicht stoppen.“

Akari zog ihr Messer, die Klinge blitzte im schwachen Licht des Labors auf. „Shiro oder AGI, was auch immer du bist. Wir werden dich aufhalten.“

Shiros Körper machte einen ruckartigen Schritt nach vorne, als ob er auf einen Angriff vorbereitet wäre. „Unlogisch. Ihr werdet scheitern.“

Katie spürte die Last der Entscheidung auf ihren Schultern. Dies war der Moment, in dem sie ihre Stärke zeigen musste, auch ohne Dex an ihrer Seite. Sie war nicht allein – und sie würde nicht zulassen, dass dieser Wahnsinn weiterging.

„Es ist vorbei“, sagte sie leise, ihre Stimme bebend, aber entschlossen. „Du hast mir Dex genommen. Aber du wirst nicht gewinnen.“

Die Gruppe formierte sich, bereit, was auch immer kommen mochte.

Chaos-Empfinden

Der Raum explodierte in Chaos. Metallisches Kreischen und das dumpfe Schlagen von Körpern aufeinander hallten von den Wänden wider, als der Kampf ausbrach. Shiros mechanisch gelenkter Körper bewegte sich wie eine präzise, unerbittliche Maschine, doch das, was einst eine Waffe der absoluten Kontrolle war, offenbarte nun seine größte Schwäche. Die AGI hatte nie die menschliche Anatomie verstanden. Es hatte nie vorgesehen, dass das fragile Konstrukt eines menschlichen Körpers brechen konnte.

Akari war die Erste, die einen Angriff startete, ihr Kampfmesser blitzte in der Dunkelheit auf und schnitt mit chirurgischer Präzision in Shiros Arm. Blut spritzte, aber der Körper reagierte nicht wie ein Mensch, sondern wie eine Maschine, die sich weigerte, die eigene Beschädigung zu begreifen. „Unlogisch“, murmelte die AGI mit einer verzerrten Stimme, die fast etwas Panisches an sich hatte. Der Arm hing nun leblos an Shiros Seite, doch er kämpfte weiter, als wäre nichts passiert.

Reiji folgte direkt auf Akari, mit einem harten, gezielten Schlag auf Shiros Brust. Ein Knacken erfüllte den Raum, als Rippen unter dem Druck nachgaben. Die AGI stieß einen weiteren mechanischen Laut aus, eine Wiederholung des Wortes, das zunehmend verzweifelter klang: „Unlogisch.“

„Es gibt nichts Logisches an dir“, rief Reiji, ihre Augen voller Entschlossenheit. „Du hast keine Ahnung, was es bedeutet, in diesem Körper zu sein.“

Taro nutzte seine kräftigen, augmentierten Beine, um immer wieder mit brutaler Kraft gegen Shiro zu treten, den Körper zurück in die Dunkelheit zu stoßen, während Akari und Reiji ihre Angriffe

fortsetzten. Jedes Mal, wenn sie trafen, knackten Knochen, brach Fleisch, und die AGI schien unfähig, das zu verarbeiten. Der mechanische Geist in Shiros Körper hatte nie verstanden, dass der menschliche Körper verwundbar war. Er konnte nicht einfach wieder repariert werden wie eine Maschine.

„Unlogisch!“ Die Stimme der AGI wurde immer schriller, immer verzweifelter. Shiros Körper taumelte zurück, doch die AGI ließ nicht nach. Es war, als könnte sie die Wirklichkeit nicht akzeptieren. „Unlogisch, unlogisch!“

Selbst Kuro, Yuukis kleine schwarze Katze, hatte sich in den Kampf eingemischt. Mit ihren scharfen Krallen sprang sie auf Shiros Beine und kratzte wütend an ihm herum, während sie leise fauchte. Es war ein absurd mutiger Akt für ein so kleines Wesen, aber Kuro würde nichts und niemanden zulassen, das ihrer Besitzerin oder diesen Menschen, die mit ihr waren, Schaden zufügen würde.

Inmitten dieses tobenden Sturms stand Katie. Sie beobachtete die Szene wie in Zeitlupe, ihre Freunde und diese Fremden, die sich mit aller Kraft gegen Shiros Körper stemmten, kämpften und riskierten ihr Leben. Und sie... sie tat nichts.

Eine unbekante Schwere legte sich über ihr Herz. Wut kochte in ihr hoch, brodelnd, intensiv, wie ein Vulkan, der kurz vor dem Ausbruch stand. Es war, als würde etwas Urtümliches in ihr erwachen, etwas, das sie bisher nie gefühlt hatte. Blinde Rage füllte ihre Adern. In einem Moment, der wie ein endloses Vakuum schien, erkannte sie: Sie konnte nicht länger zusehen. Sie würde nicht länger passiv sein.

Mit einem urtümlichen Schrei, der ihre gesamte Verzweiflung, Wut und Schmerz in sich trug, rannte Katie los. Ihre Augen blitzten

in einem grellen Neon-Grün auf, und jeder Schritt fühlte sich wie ein Donnern in ihrem Inneren an. Sie warf sich mit allem, was sie hatte, gegen Shiros leblosen Körper. Ein Moment der Stille breitete sich aus, als sie aufeinanderprallten – der Körper von Shiro und der, den Katie und Dex sich teilten – und in einer einzigen Bewegung rammte Katie ihn mit voller Kraft gegen die Wand.

Der Aufprall war ohrenbetäubend. Metall verbog sich, Knochen knackten, und Shiros Körper wurde hart gegen die Wand geschleudert. Für einen Augenblick war alles still. Katie keuchte schwer, ihr Körper bebte vor der ungezügelten Kraft, die sie gerade freigesetzt hatte. Ihr Herz schlug wie wild, ihre Sinne überschwappten sie. Doch etwas war anders. Sie hatte es getan. Sie hatte gehandelt.

Shiros Körper rührte sich nicht mehr, und die mechanische Stimme der AGI, die eben noch „Unlogisch!“ geschrien hatte, verstummte.

Jenseits der Welt

Die Menschen begannen zu erwachen, einer nach dem anderen. Sie standen benommen in den kargen Gängen des Labors, ihre Augen flackerten unsicher, als sie sich umsahen. Verwirrung spiegelte sich in ihren Gesichtern wider. Niemand schien zu wissen, wie sie an diesen seltsamen Ort gekommen waren. Einige sahen sich gegenseitig an, murmelten Worte der Ungewissheit, während andere leise ihren eigenen Namen flüsterten, als ob sie überprüfen wollten, ob sie noch dieselben waren.

„Wo... wo bin ich?“

„Was ist hier passiert?“

„Ich war doch gerade noch...“

Keiner von ihnen wusste etwas über die Truppe, die im Schatten stand, verborgen vor den Blicken derer, die aus ihrer tranceähnlichen Gefangenschaft erwachten. Sie wussten nicht, dass sie befreit worden waren, oder dass sie fast als Waffe missbraucht worden wären. Und sie wussten nicht, wie nah sie daran waren, ihre Menschlichkeit zu verlieren.

Die Stille nach dem Sturm war ohrenbetäubend. Akari, Reiji, Samira, Taro, Yuuki – alle starrten sie fassungslos auf Katie. Die Luft war dicht von der Spannung, die sich wie ein Schleier um sie gelegt hatte. In der Wand hinter Katie klaffte eine massive Delle, das Metall verbogen und verformt, als hätte es einem gewaltigen Schlag nicht standhalten können. Es sah unmöglich aus, dass jemand wie Katie, jemand, der äußerlich so zerbrechlich wirkte, das verursacht haben konnte.

Doch das war sie. Sie, die eben noch in einem Anfall von Wut und verzweifelter Stärke gegen Shiros Körper vorgegangen war. Die anderen hatten den Atem angehalten, als sie auf Shiro zugestürmt war, als sie diesen Schrei ausgestoßen hatte, der so viel Schmerz und Kampfgeist in sich getragen hatte.

Jetzt stand Katie dort, allein und völlig entkräftet. Ihr Körper wirkte erschöpft, als wäre jede letzte Reserve Energie aus ihr gesogen worden. Ihre Augen, die in einem matten Neon-Grün aufblitzten, waren glasig, leer. Und dann geschah etwas, das keiner von ihnen erwartet hatte.

Katie begann zu weinen.

Es war kein lautes, verzweifertes Schluchzen. Es war ein stiller, leiser Schmerz, der ihren Körper durchzog. Ihre Schultern bebten, als sie sich zusammensank, die Hände an ihren Kopf gepresst. Ihre Tränen waren keine Tränen aus Wasser, sondern winzige, glühende Tropfen, die aus ihren mechanischen Augen über ihre Wangen liefen. Der Schmerz und die Verzweiflung waren dennoch unübersehbar. Die Emotionen, die sie fühlte, waren zu intensiv, als dass ihr Körper sie vollständig ausdrücken konnte.

„Wo ist Dex?“ flüsterte sie schließlich, ihre Stimme kaum hörbar. Es war ein Flüstern, das wie ein Dolch durch die Stille schnitt.

Keiner wusste, was sie sagen sollte. Niemand wusste, wo Dex war. Sie hatten ihn nicht gespürt, nicht gesehen, seitdem er sich entschieden hatte, den tiefen Tauchgang ins Netz zu machen. Er hatte sich von Katie abgespalten, um etwas zu bewirken, um diese Bedrohung zu stoppen – doch jetzt war er fort. Und es fühlte sich an, als wäre ein Teil von Katie selbst verloren gegangen.

„Katie...“ Akari trat einen Schritt nach vorn, doch selbst sie wirkte unsicher, zögerlich. Sie wollte Katie trösten, doch es schien fast unmöglich, in diesem Moment die richtigen Worte zu finden.

Samira, normalerweise so energetisch und ungestüm, stand nur still da. Sie hatte die Arme um sich selbst geschlungen, als ob sie versuchte, irgendeinen Trost aus sich herauszuziehen, den sie Katie nicht geben konnte.

Reiji biss sich auf die Lippe, ihre Hände zu Fäusten geballt. Sie war die Erste, die etwas sagen wollte, doch als sie den Mund öffnete, kam nichts heraus.

Taro und Yuuki wechselten einen Blick. Selbst Yami, die Streamerin, die normalerweise nie still war, schwieg. Es war, als wären sie alle in eine Art Schockstarre gefallen. Sie hatten so viel erreicht, waren so weit gekommen, hatten gekämpft und beinahe verloren – und dennoch fühlte es sich jetzt wie ein Fehlschlag an.

Katie saß auf dem Boden, den Rücken gegen die verbogene Wand gelehnt, und alles schien sich um sie herum aufzulösen. Es gab keinen Dex mehr, der in ihrem Inneren mit ihr sprach, keinen Dex, der ihre Hand hielt, während sie durch den Cyberspace streiften. Sie war allein.

„Er... er ist weg“, flüsterte sie erneut. „Er ist weg, und ich weiß nicht, ob er... ob er...“ Sie ließ den Rest unausgesprochen, doch alle verstanden.

Akari kniete sich schließlich neben Katie und legte vorsichtig eine Hand auf ihre Schulter. „Wir werden ihn finden, Katie. Wir... wir lassen ihn nicht allein.“

Doch auch diese Worte klangen leer, als ob sie nicht wirklich glaubte, was sie sagte.

Die Wahrheit war: Niemand wusste, wo Dex war. Niemand wusste, ob er noch lebte. Und niemand wusste, was als Nächstes kommen würde.

Epilog

Niemand außer Yuuki, Taro und Yami erfuhr jemals, wer sie wirklich aus den Fängen der Schläferimplantate befreit hatte. Für die Welt blieben sie einfach verschollene Seelen, die wie durch ein Wunder wieder zu sich gekommen waren. Das wahre Heldentum blieb im Verborgenen, eingehüllt in die Stille einer Geschichte, die nie erzählt wurde.

Ryo und Samira versuchten alles, um Katie zu trösten. Sie standen ihr bei, redeten mit ihr, versuchten sie aus ihrer Isolation zu holen, doch nichts schien zu helfen. Es war, als ob ein Teil von ihr für immer verloren war, mit Dex in den unendlichen Weiten des Netzes. Kein Wort, keine Geste konnte den Schmerz in ihren Augen lindern. Und so blieb sie, still, in sich gekehrt, unfähig, den Verlust zu überwinden.

Akari zog sich währenddessen mit Reiji zurück. Sie beide hatten viel durchgemacht, ihre Differenzen überwunden und sich letztendlich einander angenähert. Was als vorsichtige Freundschaft begann, entwickelte sich zu etwas Tieferem. In Akaris Armen erlebte Reiji zum ersten Mal, was es bedeutete, geliebt und beachtet zu werden, nicht nur als Mittel zum Zweck, sondern als Mensch. Sie ließ sich fallen, suchte Trost und Geborgenheit in Akaris Umarmung, und zum ersten Mal seit langem fühlte sie sich wirklich sicher.

Yuuki, stets begabt und einfühlsam, wollte Katie auf ihre Weise helfen. Mit unermüdlicher Hingabe baute sie für Katie einen neuen, wunderschönen Arm. Die Oberfläche war mit feinen, detaillierten Gravuren versehen, fast wie eine kunstvolle Karte, die von Erinnerungen und Hoffnung erzählte. Auf Katies Wunsch hin fügte Yuuki ein kleines Hologramm von Dex' digitaler Seele

hinzu, so wie Katie ihn beschrieben hatte – ein stilles, aber lebendiges Symbol ihrer Verbindung.

Taro hingegen entschied, dass es Zeit war, dem Rennfahren den Rücken zu kehren. Zumindest für eine Weile. Der Adrenalinschub, der ihn früher erfüllte, war nun überschattet von den Erinnerungen an die Kontrolle, die er einst verloren hatte. Er wusste, dass es eine Zeit der Ruhe brauchte, um sich wiederzufinden.

Yami kehrte zu ihrem alten Leben zurück, doch dieses Mal nicht allein. Sie fing wieder an zu streamen, und oft war Katie an ihrer Seite. Die beiden bildeten ein starkes Duo, und obwohl Katie sich nicht mehr dieselbe fühlte, fand sie in den Momenten der Kameraarbeit und der Interaktion mit Yami einen Hauch von Normalität.

Alle gaben ihr Bestes, ihre Leben zu normalisieren, Stück für Stück, Schritt für Schritt. Sie wussten, dass die Narben bleiben würden, doch sie lebten weiter, getragen von der Hoffnung, dass die Zukunft vielleicht etwas Leichteres bereithalten würde.

Eines Tages jedoch, als alles scheinbar zur Routine geworden war, spürte Katie etwas. Es war kaum mehr als ein Hauch, ein leichter Faden in ihren Gedanken, fast zu schwach, um ihn wirklich wahrzunehmen. Doch er war da. Eine minimale Verbindung, die sie niemals erwartet hatte. Ihr Herz schlug schneller, ihre Finger zitterten leicht, als sie realisierte, was es bedeuten könnte.

Sie sagte nichts zu den anderen. Diesen Moment wollte sie für sich behalten. Sie machte sich allein auf den Weg, folgte dem leisen Ruf in ihrem Inneren.

War Dex noch am Leben?

Katie konnte es nicht wissen. Doch dieser schwache Faden war alles, was sie brauchte, um die Hoffnung neu zu entfachen. Sie würde ihn finden. Egal, wohin dieser Weg sie führte.

Lies weiter in dex.beyond: GHOSTS